



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913**

448 (26.9.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-160614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-160614)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, ...

General-Anzeiger

Telegraphen-Adressen: General-Anzeiger Mannheim

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Bellagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 448.

Mannheim, Freitag, 26. September 1915.

(Abendblatt)

Die heutige Abendausgabe umfasst 16 Seiten.

An unsere Postabonnenten

Wir ersuchen unsere verehrten Postabonnenten, die Bestellung auf den „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“, falls sie noch nicht erfolgt sein sollte, umgehend zu erneuern, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Verlag und Redaktion des „Mannheimer General-Anzeigers, Badische Neueste Nachrichten“

Glotten und Glottenbesuche.

Der Besuch des russischen Geschwaders unter Admiral von Essen in Portland und Brest gibt der englischen und französischen Presse zu mancherlei Bemerkungen Anlaß, die meist in der Konstatierung der für die Dreiverbandsmächte als überaus befriedigend angesehenen Tatsache gipfeln, daß Russland auf dem Wege ist, in der nahen Zukunft wieder eine der großen Seemächte Europas zu werden.

vor, daß sie ihre (allerdings etwas unbedeutend aussehende) Korvetten durch einen Teil ihrer Mittelmeerflotte verstärkte, um dem Besuch des Russen eine große russisch-französische Flottenüberlegenheit und einer bedeutenden Zweibundshandlung zu verleihen.

stellen. Diese acht Dreadnoughts, so wird ange- nommen, werden durch die vier neueren Dreadnoughts ersetzt werden, die die deutsche Hochseeflotte seit einer Reihe von Jahren Breitseiten auf Breitseiten, ohne daß ihnen dies irgendwie geschadet hätte, Sie sind im Gegenteil schiffbau- lich den englischen Schiffen gleichen und späteren Datums nicht unweiblich überlegen, wie das ja auch aus dem (im Verhältnis zu den englischen Schiffen) größeren Displacement der deutschen Schiffe offenbar wird.

Serbien und Albanien.

Ein Versuch der Entloftung Serbiens. In Wien mißt man den Serben einen wesentlichen Teil der Schuld an den blutigen Grenzstreifen zwischen Serben und Albanern zu. In Belgrad würde man sich nicht von der Schuld freisprechen, die jetzigen Empörungen der auf neuem serbischen Gebiete wohnenden Albanern sowie die Angriffe der Bergstämme betanlagt zu haben.

Feuilleton.

85. Deutscher Naturforscher- und Arztetag.

Die Deutsche Naturforscher- und Ärzte-Versammlung war am Einleitung des ersten Kaisers (Franz Josef am geführten Abend in Stärke von 3000 Teilnehmern ...

ben. Diese letzte Aufschauung erhielt im Jahre 1890 bis 1891 v. Chr. die Schuld an einer Roblen- oxidationsvergiftung, der er in Vortra, der damaligen Putzta-Parasiten, wahren zum Opfer gefallen wäre, der ersten Ursache der Malaria ...

In einer gemeinschaftlichen Sitzung der Abteilungen für Chemie, Botanik, Zoologie und Physiologie sprach der bekannte Berliner Gelehrte Geheimrat Prof. Dr. Max Schlotheim ...

haben darin, daß sie Metastasen für die Insekten darstellen, welche ihnen das Atmen und die Verdauung von Blumen erleichtern. Diese Auffassung wäre falsch, wenn die Insekten wirklich total farblos wären, wie es aber nicht ist.

aus dem sie doch durch den Nachspruch der Großmächte verdrängt wären.

Sie konnte jedoch aus jenem Wettstreit. Tatsächlich geht es dort, tatsächlich ritten sich Albanien zusammen, tatsächlich richteten sich ihre kriegerischen Absichten gegen die Serben und Montenegro. Aber es geschieht dies alles unter den Augen der noch in Skutari stehenden Schutztruppe, die von den Vorgängen nichts zu bemerken scheint. Man fragt sich, wenn man das heimliche Getriebe beobachtet, woher haben die Albanesen ihre neue gute Bewaffnung und die Menge Munition? Wer besoldet die vielen Söldlinge, die von Stamm zu Stamm eilen, sie zum Widerstand gegen die Einverleibung in Montenegro zum täglichen Angriff gegen die Serben aufzurufen, deren Grenze zu Gunsten Albanien weiter nach Osten gedrängt werden soll? Unter weissen Einfluß steht der Kriegsrat, der Issa Vojetinaz umgibt, jenen Mann, in dem alle Hinterlist, Heimlichkeit und Treulosigkeit der Albanesen verkörpert ist? Woher bezieht die Albanesische Korrespondenz ihre Subvention, sind ihre Mitarbeiter Albanesen? Das alles sind Fragen, die nach Beantwortung drängen. Es würde im Interesse der Ruhe und des Friedens Europas sein, wenn einmal mit der Fackel der Wahrheit in diese dunklen Schlupfwinkel in a d i a v e l l i s t i s c h e r P o l i t i k hineingeleuchtet würde. Man würde dabei manches Interessante, aber auch manches Beschämende finden.

Serbien hat mit sich selbst viel zu viel zu tun, als daß es nach kaum beendeten Kriegen auf ein albanesisches Abenteuer Wert legen könnte. Da es mit seiner südblichen Grenze bis nahe an Saloniki herangerückt ist und dort bezüglich seines Exports nur mit einer griechischen Behörde zu tun hat, ist für die serbische Regierung auch die Frage nach einem Antriebsimpuls erledigt. Außerdem gilt es als sehr wahrscheinlich, daß noch ein Uebereinkommen mit Montenegro wegen Mitbenutzung des Hofes von Antivari zustande kommen wird. Was bezweckt also die Hege gegen Serbien?

Die Haltung Deutschlands.

In verschiedenen Blättern findet sich eine Meinung, wonach die Großmächte, darunter auch Deutschland, gemeinsame Maßregeln zur Wiederherstellung des albanesischen Aufstandes und zur Fernhaltung der Serben von Albanien planten. Diese Nachricht wird der „Neuen Preussischen Correspondenz“ an unrichtigster Stelle als großer Schwindel bezeichnet. Es ist unverständlich, wer ein Interesse daran haben kann, eine Nachricht in die Welt zu setzen, die eine vollständige Unkenntnis der Richtungslinien insbesondere der deutschen Politik verrät. Deutschland hat in der ganzen albanesischen Frage stets die äußerste Zurückhaltung beobachtet und denkt auch in Zukunft nicht daran, diesen Standpunkt aufzugeben. Ebenso ist in Berlin von irgend welchen Schritten der anderen Mächte nicht das Geringste bekannt.

Politische Uebersicht.

Wannheim, den 26. September 1913

Die Bildung des neuen Reichskriegsjahres.

Unter dem Einfluß des günstigen Goldbestandes der Reichsbank hat die neu zu schaffende Goldreserve inzwischen eine Höhe von 45 Millionen Mark erreicht. Der Betrag würde noch höher sein, wenn nicht die Herstellung der neuen Reichskassenscheine geraume Zeit in Anspruch nähme. Die Goldreserve wird, wie

erinnerlich, im Austausch gegen die neuen Kassenscheine aus den Beständen der Reichsbank gebildet. Nach einem Beschluß des Bundesrats kommen dabei nur 20-Mark-Stücke zur Verwendung, die in besonderen Tresors der Reichsbank niedergelegt werden. Es ist begreiflich, daß der sehr günstige Goldbestand der Reichsbank, auf den die gegenwärtig anhaltende starke Ausfuhr deutscher Produkte in das Ausland und auch die Aushebung der Beschränkung für die Ausgabe kleiner Reichsbanknoten von wesentlichem Einfluß ist, ausgenutzt wird, um die Goldreserve so schnell als möglich auf ihre gesetzlich festgelegte Höhe von 120 Millionen Mark zu bringen. Die Reichsbank verfügt nach dem neuesten Ausweis vom 23. September trotz ihrer Abgaben an die Goldreserve über einen Goldbestand von mehr als 1,179 Milliarden Mark. Mit der Bildung der Silberreserve in der gleichen Höhe von 120 Millionen Mark ist noch nicht begonnen, weil hierzu noch eine Reihe von Vorbereitungen getroffen werden müssen, insbesondere die Auswahl der Zweiganstalten für die Reichsbank, bei denen ein Teil der Silberreserve aufbewahrt werden soll. Diese Zweiganstalten müssen mit ausreichenden Tresors ausgestattet sein. Der Reichskanzler hat auch noch anzuordnen, in welchen Münzgattungen die Silberreserve ausgeprägt werden soll. Sobald diese Vorbereitungen getroffen sind, wird mit der Prägung der Silbermünzen begonnen. Sie kann im laufenden Jahre ohnehin nur in beschränktem Maße erfolgen, weil dazu nur 9 Millionen Mark durch den Etat zur Verfügung gestellt sind. Für die nächsten Jahre werden die Gewinne aus den Silberprägungen des Reichs zur Schaffung der Silberreserve verwendet werden.

Kraße Beispiele von Bauernlegerei.

werden aus Schlessien mitgeteilt. Der Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar hat, wie die „Schles. Volksztg.“ mitteilt, im besten Teile des Kreises Müritzerberg herrliche, wertvolle Güter, deren Gesamtgröße 9223 Hektar beträgt, und die den größten Grundbesitz im Kreis Müritzerberg bilden. Der Herrscher besitzt auf diesen Gütern 273 940 Mark, aufgeführt. Trotzdem kauft die Verwaltung Sr. Königlichen Hoheit in Heinrichau, Kreis Müritzerberg i. Schles., noch fortwährend Bauerngüter auf und verkauft sie der ohnehin so großen Herrschaft ein. So sind ungefähr in den Jahren 1909 bis 1912 in dem schönen Bauerndorf Kressau, Kreis Müritzerberg, 276 Morgen Land von der Herrschaft erworben worden durch Ankauf der Bauerngüter Nr. 2 und 50. Im Jahre 1891 betrug die Größe des herrschaftlichen Besitzes in Kressau innerhalb der Landgemeinde mit Schimmel und Wiesenhof 224 Hektar, im Jahre 1909 — 357,8 im Jahre 1912 — 426 Hektar. Die Fläche dort hat sich seit 1891 beinahe verdoppelt. Ähnlich steht es in Alt-Heinrichau; dort sind seit sechs bis acht Jahren, zuletzt im August 1913, schöne Bauerngüter und die 50 Hektar große Scholtisei dem großherzoglichen Besitz einverleibt worden. Im Jahre 1891 hatte die Herrschaft in der Landgemeinde, Alt-Heinrichau noch gar keinen Grundbesitz; im Jahre 1909 sind bereits 57 Hektar angekauft, im Jahre 1912 sind es 125,5 Hektar und in Schlessien Güteradreibuch sind außer der Erbscholtisei die Bauerngüter 7, 8, 9 als zugelaufen zu erfassen. Jetzt im letzten Monat ist wiederum ein Bauerngut der Herrschaft einverleibt worden. In Reußen sind drei Besitzungen, in Reuhof ebenfalls drei selbständige Besitzungen aufgekauft und aufgehoben worden. Willmry hat auch bereits ein Gut einbüßen müssen. Ein noch viel schlimmeres Bild zeigt sich dem Freund der inneren Kolonisation, wenn er seine Schritte nach dem besten dortigen landwirtschaftlichen Kreise lenkt, nämlich nach Kimpf; dort sieht es in zwei Bauerndörfern aus; dem nicht weniger als 37 Hektar

güter sind im Laufe der Zeit von Herrn Antwart Rhode-Kurttwig aufgekauft, die zusammen ein Areal von zirka 3100 Morgen Bauernland ausmachen. Sage und schreibe auf nur zwei Bauerndörfern über 3000 Morgen, wo soll das hin? Die schmutzigen Geschäfte von Knigant, ein ehemaliges Muster-Bauerndorf, sind einsam und leer geworden; ein fremdes Volk hat seine Wohnsitze in den Bauernhäusern aufgeschlagen.

Deutsches Reich.

Aus der Partei. Nach langen und schwierigen Vorarbeiten ist nun auch für den so wichtigen Reichstagswahlkreis Dittweiler St. Wendel eine nationalliberale Organisation geschaffen worden mit dem Sitz in Neunkirchen a. d. Saar. Den Vorsitz hat Dittendirektor Müller in Neunkirchen übernommen, Schriftführer ist Fabrikant O. Ludwig. Besondere Verdienste um das Zustandekommen der Organisation hat sich Landtagsabgeordneter Prof. Dr. Herwig, der Vorsitzende der Saarbrücker Organisation, erworben.

Das Reichs-Luftrechtsgesetz. Eine der ersten Vorarbeiten, die dem Bundesrat bei der Wiederannahme seiner Arbeiten im Beginn des nächsten Monats zugehen werden, wird das Gesetz zur Regelung des Verkehrs mit Luftfahrzeugen sein, das den Namen Luftrechtsgesetz führen wird. Der Entwurf ist inzwischen im Reichsamte des Innern unter Mitwirkung des Reichsjustizamts und der Arme- und Marineverwaltungen fertig gestellt. Man darf also als sicher annehmen, daß die Vorlage im kommenden Winter an den Reichstag gelangen wird. Das Gesetz wird einmal eine Regelung des Verkehrs mit Luftfahrzeugen herbeiführen und dazu gewisse verkehrsrechtliche und gewerbebezogene Vorschriften erlassen. Außerdem ist aber auch die Regelung der Haftpflicht in dem Gesetzentwurf einbezogen. Bei den Besprechungen, die im Januar dieses Jahres mit Sachverständigen und Praktikern der Luftschifffahrt stattfanden, hatte ein erheblicher Teil derselben sich gegen die Ausdehnung der Haftpflicht im gegenwärtigen Zustand der Luftschifffahrt ausgesprochen. Die weiteren Beratungen über die Gestaltung des Gesetzentwurfs haben dann aber dazu geführt, daß die Haftpflicht doch in die gesetzliche Regelung einbezogen ist, und zwar in dem Sinne, wie das Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen sie für Automobile regelt.

Ein Freund der Fremdenlegion. Im „Lorrain“ läßt Barrer Bayer in Jüngen einen ehemaligen Fremdenlegionär sagen, der Dienst in der Legion sei „die schönste Zeit seines Lebens gewesen“. Die Fremdenlegion sei eine „die Moral fördernde Einrichtung“, ein „Heldenfort“, ein Schutz für Naturen, die Tätigkeit und Abenteuer suchten und sonst vielleicht im „Sinne der Leidenschaft“ untergingen. Der Barrer schließt:

Diese beständige Kampagne gegen die Legion, die lägenhaft, verwerflich und gefährlich anstößig ist, ist mehreren anderen Kampagnen derselben Art gleich, die sich gegen Frankreich, gegen Elsaß-Lothringen, gegen die katholische Kirche u. a. richten. Sie gehen von denselben Leuten aus und diese Leute sind eine wahre Landplage. Dieser Barrer Bayer sollte sich besser Franzose nennen.

Oesterreich bei der Reichstage Jahreshauptversammlung. Um die Beteiligung Oesterreichs an der Enthüllung des Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig möglichst imposant zu gestalten, wird der österreichische Thronfolger als Vertreter Kaiser Franz Joseph mit einem Gefolge von über 50 Personen erscheinen, darunter Vertreter aller österreichischen Adelsgeschlechter, deren Vorfahren an der Völkerschlacht teilgenommen haben, so mehrere Mitglieder der kaiserlichen Familie Schwarzenberg und Nachkommen des Feldmarschalls Radetzky. Ferner werden sich im Gefolge des Thronfolgers befinden Kriegsminister von Krobatin, Generalstabchef Conrad v. Döberner und der Vorstand der Militärkanzlei des Thronfolgers, Oberst Barboff.

Zwei Bauernkalender! Keine anderen Bücher erscheinen in jedem Jahre mit solcher

Regelmäßigkeit und werden in fast allen Kreisen mit gleicher Ungeduld erwartet, wie die Kalender. Für jeden Beruf, für jede Organisation gibt es besondere Ausgaben, die entweder als Handbuch oder in Form eines Jahrbuchs erscheinen. Selten sind aber wohl die Interessen eines Standes so sorgfältig berücksichtigt, wie in den uns vorliegenden, vom Deutschen Bauernbund herausgegebenen Kalendern. Da ist zunächst das große, mit zahlreichen Bildern geschmückte Jahrbuch, das außer einem umfangreichen politischen Jahresbericht Erzählungen namhafter Schriftsteller wie Peter Kolleger, Hermann Löns, Hans Freungruber und Victor Fleischer enthält. Von den belehrenden Artikeln möchten wir besonders den Aufsatz „Der Stand der deutschen Bauern“ hervorheben, in dem der durch seine Veröffentlichungen in den Schmoeller'schen Jahrbüchern bekannte Nationalökonom Runo Baltemath in überzeugender Weise den ziffernmäßigen Nachweis führt, daß der deutsche Bauer als erster Milchproduzent, als größter Viehzüchter und Kornbauer der Ernährer der deutschen Nation ist. Ein weiterer sehr lesenswerter Artikel über „Nationale Schweinezucht und Schweinemast“, in dem die neuesten und erfolgreichsten Mastmethoden besprochen werden, sowie ein Aufsatz über „Die Landwirtschaft in den deutschen Kolonien“ und eine Fülle interessanter Mitteilungen und Notizen vervollständigen den reichen Inhalt. Das Taschenbuch, das vielen Landeuten als Wirtschaftsbuch und Nachschlagewerk geradezu unentbehrlich geworden ist, hat einen schönen und haltbaren Einband erhalten. Um die Reichhaltigkeit des Inhalts anzudeuten, weisen wir auf die Inhaltstabellen für sämtliche 52 Wochen des Jahres, auf die Buchführungs-, die Viehzucht- und Probemastregister, sowie die vorzüglichen Tabellen über den Nährstoffgehalt der Futtermittel hin. Ein Trachtigkeitskalender, Jahrmalters-, Schlachtgewichts-, Amortisations- und Zinstabellen, Graben- und Rugholztabelle, ein ausführlicher Artikel über die neue Reichsversicherungssordnung (Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung), sowie ein lehrreicher Aufsatz über „Ratschläge bei Beschaffung von Hypotheken“ haben ferner Aufnahme gefunden. Kurz: Zwei richtige Bauernkalender, die jedem Landwirt und auch allen Freunden der Landwirtschaft bestens empfohlen werden können. Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle des Deutschen Bauernbundes, Berlin W. 9, Schellingstraße 2, entgegen.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Die fliehenden Ratten.

2. München, 25. Sept.

Wenn alle die Zentrumskammern, die in den letzten Tagen sich über das Ministerium Hertling äußerten, als Vorbereitungen für das kommende Landtag diesem Regime beizugehen, dann hat es nach seiner erst ein einhalbjährigen Herrschaft die längste Zeit ergriffen. Die Ratten verlassen das stehende Schiff. So und nicht anders muß auch das geäußert werden, was heute das Münchener führende Zentrumblatt, der „Bayer. Kurier“ sichtlich aus parlamentarischer Feder zu den kommenden Landtagsverhandlungen ansetzt. Er schreibt u. a.:

„Das Ministerium Hertling wird teils durch die Ungunst der Lage, teils durch eigene Schuld keinen allzu leichten Stand haben. Gilt es doch nicht mehr und nicht weniger als den Beweis zu erbringen, daß aus der unnatürlichen Paarung Hertling'scher Rechts- und Staatsgrundzüge mit dem hundertjährigen, verzopften, seit Montgelas' Zeiten sich selbst genügenden Regierungsalterismus und Staatsbureaucratismus für das Land gute Früchte erschießen können. Und das bei einem Kollegialsystem, bei dem der Ministerpräsident weiter nichts ist als der primus inter pares... Ohne Ausstattung mit gemäßigten Kompetenzen vermöchte innerhalb einer so gearteten Regierung nur eine Kampfesnatur ihre Grundzüge durchzusetzen; und das ist Freiherr von Hertling nicht; das war er nie. Er war ein weisshäuter, tüchtiger und erfolgreicher Mann, solange er in Kreise

summierenden Länder steht mit diesem nicht in Zusammenhang.

Der bekannte Künstler Dr. H. von Charlottenburg, dem als einem der Uebermittler von Bildern auf elektrischem Wege gelübt ist, sprach über die telegraphische Uebersetzung eines cinematographischen Aufnahmegeräts, und zwar ebenfalls in der gemeinsamen Sitzung der Abteilungen für Mathematik, Astronomie und Physik. Der Vortragende zeigte die erste gelungene bildtelegraphische Uebersetzung einer kinematographischen Aufnahme. Da man bereits einzelne Photographien verhältnismäßig rasch und sauber telegraphisch übertragen kann, hat die Uebersetzung kinematographischer Serien keine prinzipiellen Schwierigkeiten zu überwinden. Das Wesentliche ist, wieviel Zeit für eine solche Uebersetzung erforderlich ist. Es wurden 20 aufeinanderfolgende Bilder einer Serie übertragen, in der Weise, daß je vier Bilder zu einem Glühbirne vereinigt wurden, jedes Glühbirne in 20 Minuten.

In der Abteilung für Physiologie sprach Dr. H. v. Wagner (Leipzig) über das Geheimnis der menschlichen Sprache.

Die Form des Deutschen und des Englischen ist nach dem Redner bei Mensch und Tier eine verschiedene, seinem Wesen nach ist es dieselbe. Sprachliche Funktionen der Tiere, welche der Form der menschlichen Sprache gleichen, aber für den Hervorbringungsmittel sind, sind keine Sprache, wie z. B. das Wechseltier der Sprachorgane. Sprache ist kein dem Menschen oder der Menschheit mit seiner Gehirnsorganisation in die Wege geleitet Privileg. Sie ist ein Erwerb für den Einzelnen wie für die Gesamtheit. Das Gehirn eines Menschen, der nie gesprochen hat, eines Laubhummern, fast nicht anders aus, als das eines kräftigen Redners, und nur wirksame Konzentrationen können aus über die Wirkung des supponierten Zentralorgans für die artikulierte Sprache im Affensystem handeln. Das Gehirn des Affen besitzt eine dritte Stimmbildung. Das man nicht nötig hat, wie Wolf und die heutigen phloisierenden Gehirnzellen, welche gewisse Fähigkeiten in Hinsicht der Einbildung, um den von der Natur festgesetzten Anforderungen als Hilfswerk zu verwenden, die

Wichtigkeit der artikulierten Sprache an ein Großhirn anzuknüpfen zu können, beweist das Verhalten des Papagei, dessen Vokalismus in Bindungen überhaupt nicht artikuliert ist, obwohl ihm das Artikulieren lausam kommt. Das menschliche Gehirn ist durch sein Sprachzentrum andersgeartet, mehr durch ein solches, welches ausschließlich Worte aufnimmt, noch durch ein solches, das der Bildung und Verbindung der Sprachlaute vorsteht. Anatomie und Pathologie vereinigen sich mit dem Experiment an der Erkenntnis, daß nur der Eintritt des für sich selbstgenügenden Gehirns in den großen Vokal, welcher den weissen Demitaphären überläßt, verlagert ist, ebenso wie nur ein Ausgangepunkt der Redefähigkeit, Stimmband, Zäunen u. Uppennerven in der Großhirnrinde bestimmen können. Diese Hirnzentren führen bei ihrer Zerstörung zu charakteristischen Sprachstörungen. Der Redemut und die Verschlingungen unserer Gedankensätze werden uns aber veranschaulicht bei der veralteten Betrachtung des menschlichen Gehirns mit der Demitaphärenentwicklung eines fieser lebenden Lebens. Der gewaltige Affektionsmechanismus des menschlichen Demitaphärenmarks, welcher in dem Bindungsreichtum aus äußerlich kenntlich wird, da die Rudimentszahl der Zahl der Rhizomorpheme parallel läuft, listete den Schreier von dem Geheimnis der menschlichen Sprache, daher auch von demjenigen der menschlichen Sprache, nicht aber der Dummheit aus, jedoch dürfte vor dem Zentralverbindungen liegende Hirnabschnitte, welches Broca behauptet werden ist.

An der Abteilung für Kinderheilkunde behandelt Privatdozent Leopold M. u. (Wien) die

Entstehung der Kinderkämpfe.

Der Vortragende hat experimentelle Studien angestellt, aber die im Verlaufe von Ernährungsstörungen auftretende elektrische Ueberspannbarkeit der Nerven, die sich dem künftigen Kind, namentlich mit künftlich übererregten Rinde so häufig zu den bekannten Kinderkrämpfen bezieht. Es gelang ihm, bei jungen Tieren durch eine bestimmte Ernährungsart solche Erregungen zu erzielen. Im Verlaufe der Ernährungsstörung traten schließlich bei den

zieren Symptome von Krämpfen auf. Die Krampfentstehungen, insbesondere aber die krankhaft elektrische Erregbarkeit der Nerven konnte auf ähnlichen Wege wieder zur Heilung gebracht werden. Die insgesamt wichtige und kritische Frage, ob beim Instandkommen der nervösen Erregbarkeit die Nebenströme eine Rolle spielen, konnte durch entsprechende Untersuchungen dahin beantwortet werden, daß durch die Ernährungsstoffwechsel Stoffe erzeugt werden, welche auf diese Organe in dem Sinne einwirken können, daß sie normalmäßig benutzende Wirkung auf die Erregbarkeit der Nerven ausüben.

Im Rathhausaal fand heute ein von der Gemeinde Wien veranstaltetes Treffen statt. Der Einladung hatten etwa 1100 Gäste beigewohnt. An dem Banquet nahmen unter anderem Teil: Minister des Innern Graf Verdolp, Minister des Innern Schmid, Unterrichtsminister von Bunkers, von der deutschen Botschaft Vossler, Prinz Solberg, Wernigerode, Vertreter der sächsischen und bayerischen Gesandtschaft, der Statthalter, die Spitzen der Polizei- und Militärbehörden. Im Laufe des Abends hielt der Bürgermeister einen Trinkspruch und sagte: Wir danken unserm Kaiser für seine ungarische Großthat an Kaiser Wilhelm II., dessen kaiserliche Verlobung den deutschen Willen und deutschen Arbeit den Erdball überherr hat. Wir gedenken der alten freundschaftlichen Beziehungen zur nachbarlichen freien Schweiz und werden nie vergessen, daß die erhabenen Soveräne der Staaten, deren Geschicke zum Kongress nach Wien geeilt sind, den Trägern der Wissenschaft und Fortschritt unablässig mächtige Förderer gewesen sind. Schließlich brachte der Bürgermeister ein Hoch auf Kaiser Franz Josef, Kaiser Wilhelm II. und auf den Präsidenten der Schweiz aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Konzert in Speyer.

Das es nicht immer die großen Städte, die Konzerten sind, von denen die größten Kunst-

bewegungen ausgehen, zeigt die Kunstgeschichte in vielen Fällen. Galt es, einen unbekanntem oder verkannten Künstler durchzusetzen, so wurde nicht selten von einer kleinen Gemeinde, von einer Schaar begeisterter Verehrer ein erfolgreicher Kampf geführt. Richard Wagner wählte für seine Reformbühne das einsame Bayreuth, und wer die Wirlungen, die beispielsweise sein „Tristan“ in Bayreuth, wo, wie der Kulturhistoriker Tietz einmal treffend bemerkt, der Besucher zum Wallfahrer und Andäcker wird, und im Münchener Prinzregententheater ausstrahlt, an sich selbst erleben durfte, wird ausgeben, daß Ruhe und Sammlung unbedingte Voraussetzungen intensiven Kunstgenießens sind.

Die hochachtbare Stadt Speyer besitzt eine begünstigte Lacombe-Gemeinde, und das ein fester Wille auch mit bescheidenen Mitteln und unter einfachen Verhältnissen zu leichten Umständen ist, davon gab und bereits ein vor 13 Jahren (21. April 1912) im Musiksaal stattgehabtes Symphoniekonzert unter Leitung des Musikdirektors Marcus Stohls aus Speyer und der Mitwirkung der dortigen Liedertafel und des „Cäcilienvereins“ vollständige Beweise.

Die Besucher jenes Konzerts erinnern sich gewiß noch des tiefen und nachhaltigen Eindrucks, den Louis Lacombe (1818—1884) zur Weltausstellung von 1878 geschriebene Kreisler-Quintette „Cello“ bei allen Hörern hinterließ. Das dieses Werk, das wiederholt im Pariser Chatelet und Conservatoire zur Aufführung gelangte, seine erste deutsche Wiedergabe in Speyer erlebte,

von lauter Gleichgesinnten als ihr — ich will nicht sagen Führer — als ihr Vertrauensmann arbeiten konnte. Ob er, in eine heterogene Umgebung mit anderen Grundsätzen und Methoden hineingestellt, durchdringen wird, muß sich erst erweisen. Bis jetzt hat die Homogenität vieles zu wünschen übrig gelassen... Das Parteilich des teilweise recht mangelhaften Reichstages bietet für Herrn von Hertling auch keine ausreichende Stütze. Und wenn er sie in den Reihen der Volksvertretung sucht, wird er manchen Schwierigkeiten begegnen... Die Mehrheit, Zentrum und Konservative, finden eine für sie ungemessen schwierige Lage. Sie voll und ganz zu erkennen, und nach dieser Erkenntnis zu handeln, ist für sie eine Lebensfrage. Und darum haben wir uns erlaubt, die prekäre Lage Hertlings in ihrer nackten Wirklichkeit ohne jede Verschönerung zu zeigen. Das Ministerium Hertling sans phrase zu unterstützen, wäre eine Sünde gegen den berechtigten Trieb der Selbsterhaltung. Minister kommen und gehen. Eine Mehrheit aber, die durch eine falsche Politik sich selbst den Boden entzieht, wird bald zur Minderheit und ist dann auf Jahrzehnte zur Ohnmacht verurteilt. Das Zentrum kann sein Schicksal nie und nimmer an die Güte des Ministeriums Hertling knüpfen...

Das ist deutlich und heißt, daß es dem Zentrum am liebsten wäre, dieses Ministerium, dessen „Taten“ ihm aufs Konto geschrieben werden, je eher, desto lieber in der Versenkung verschwinden zu sehen. Vom Zentrum wird also das Zentrumministerium Hertling keine Hilfe zu erwarten haben, wenn die Stimme im Lande losbrechen; ja, eher noch wird, um sie zu verstärken, in einem verdeckten Wolkensheim noch der eine und andere Windschlauch geöffnet werden. Herr von Hertling wird, wie bereits einmal bei den Reichstagswahlen 1907, seine Freunde kennen lernen; der Abgang, den sie ihm bereiten, wird von ihm kaum als Dank für die lebenslängliche Treue, die er ihnen erwiesen hat, empfunden werden. Das Wort vom schwarzen Mandant trifft hier doppelt zu!

**Rationalliberale Korrespondenz für die Pfalz.**

Der Rationalliberale Verein der Pfalz gibt neuerdings unter dem Titel „Mitteilungen des Rationalliberalen Vereins der Pfalz“ eine Korrespondenz heraus, deren Aufgabe es sein soll, die Anschauungen und Richtlinien der rationalliberalen Partei zu vertreten und den der Partei nahestehenden Zeitungen Artikel und Nachrichten, die sich auf das Parteileben beziehen, zu liefern. Gleichzeitig will die Korrespondenz die Vertrauensmänner und die sonstigen aktiven Parteifreunde mit Material versehen. Die Korrespondenz wird unter der verantwortlichen Leitung des Geschäftsführers des Vereins, Generalsekretär Trojan, herausgegeben.

**Außerordentliche Generalversammlung des Badischen Fürsorge-Vereins f. bildungsfähige Krüppel.**

N. Heidelberg, 26. September.  
Der hiesigen Bürgererschulhaus fand heute vormittag unter Vorsitz des Landeskommissars Dr. Becker-Mannheim eine außerordentliche Generalversammlung des badischen Fürsorge-Vereins für bildungsfähige Krüppel statt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder und dankte insbesondere dem Minister des Innern Freiherrn v. Bodmann und dem Vertreter im Ministerium des Innern, Regierungsrat Arnoldsberger-Karlruhe, für ihr Erscheinen. An die Großherzogin Luise wurde das folgende Telegramm entsandt:

„Fürstliche Gnade! Ich habe die Ehre, Sie zu begrüßen und zu danken für die Teilnahme an der außerordentlichen Generalversammlung des badischen Fürsorge-Vereins für bildungsfähige Krüppel. Die Beschlüsse der Versammlung sind mir bekannt und ich werde mich bemühen, die Ausführung derselben zu unterstützen.“

Curer königlichen Hoheit entbietet die heutige Hauptversammlung in dankbarer Erinnerung an die unerschöpflichen Worte, mit denen Allerhöchstdieselbe unser neues Heim bei der Gründung begrüßten, ehrfurchtsvoll herzlichsten Gruß.  
Der Vorsitzende erstattete den

**Vereinsbericht.**

dem die folgenden Angaben entnommen sind: Der Mitgliederstand ist wiederum gewachsen. Einzelne Kreise und die Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe bewilligten ansehnliche Jahresbeiträge. Der Staatsbeitrag von 2500 Mark wurde angesichts des Heimenbaues auf 12.500 M. erhöht. Neidge Spenden gingen dem Verein zu, und zwar vom Großherzog und der Großherzogin 200 M., von Ungenannt in Mannheim 21.250 M., von Kommerzienrat Bögeler in Mannheim 10.000 M., Krupp von Bohlen und Halbach und Gemahlin 3000 M., Kommerzienrat Adolf Weninger-Mannheim 1500 M., Kommerzienrat Eduard Schmeidler-Mannheim 1000 M., Großkaufmann Carl Föhrer-Mannheim 1000 M., Oberamtmann Genl-Mannheim 500 M., Botschafter Dr. Hesse-Mannheim 500 M., Frau Kommerzienrat ten Brinck-Hafen 500 M., Frau Baronin Rothchild-Frankfurt 500 M., Michael Homburger-Frankfurt 300 M., Frau Emilie Gernandt-Heidelberg (Vermögens) 300 M., Medizinalrat Dr. E. Guttsch-Karlsruhe 300 M., Ungenannt 200 M., D. v. Volz in Dillingen 100 M., Oberamtmann Roth-Eppingen 50 M. und Fräulein Josefine Preitner-Heidelberg 50 M.

Der Landesverein dankt besonders den Ortsgruppen Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim und Ponnau, die durch Wohltätigkeitsveranstaltungen namhafte außerordentliche Zuschüsse aufbrachten, so Mannheim als Erlös eines Konzerts 3000 M., Karlsruhe als Reinerlös einer Theateraufführung 2556 M., Pforzheim 400 M., Ponnau 300 M., Heidelberg überwieß 789 M. (die Hälfte des Reinerlöses der Gartenbauausstellung.)

Der Minister des Innern, Freiherr v. Bodmann und Herr Kommerzienrat Bögeler-Mannheim wurden zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt. In den Vorstand wurden kooperiert Hr. A. Baxer-Freiburg, Medizinalrat Dr. Guttsch-Karlsruhe und Prof. Dr. Ritsch-Freiburg. Der Bau des neuen Landeskrüppelheims veranlaßte die Aufnahme einer Hypothekenschuld von 130.000 M. Der Vorsitzende teilte sodann mit, daß im Jahre 1914 der Deutsche Verband für Krüppelfürsorge in Heidelberg seine Tagung abhalten wird. Frau Konsul Simon-Mannheim regte an, daß die einzelnen Ortsgruppen Jahresberichte erstatten und untereinander austauschen. Medizinalrat Guttsch-Karlsruhe stellte den Antrag, daß in den größeren Städten Badens Beratungskstellen für Krüppelfürsorge errichtet werden möchten. Der von Frau Oberbürgermeister Lauter-Karlsruhe unterstützte Antrag wird dem Vorstand zur Prüfung überwiesen.

**Aus dem Heimbericht**

ist hervorzuheben: Am 1. Januar 1913 waren 38 Jüglinge im Heim, 26 stammten aus dem Unterland, 9 aus dem Oberland, 4 hatten ihre Heimat außerhalb Badens. Aufgeschlüsselt sind im Laufe des Jahres 16 Jüglinge, von denen 16 als geheilt entlassen wurden, neuergetreten 25, jedoch sind am 31. Dezember 1913 49 Pflanzlinge in der Anstalt befohlen. Die Zahl der Verpflegungstage beläuft sich auf 15.031. Die Schule des Heims wurde im April 1912 von Regierungsrat Dr. Stöcker gerührt, 42 Jüglinge nahmen an regelmäßigen Schulunterricht teil, 16 Jüglinge wurden für einen Beruf ausgebildet. Zahlreiche freiwillige Helferinnen waren in der Anstalt tätig. Der Vorsitzende dankte der Oberin für ihre opferwillige Fürsorge für die Pflanzlinge und für die besonders gelegentlich des Umzuges von ihr und den Schwestern geleistete aufreibende Arbeit. Er be-

merkte sodann, daß die in einigen Zeitungen ausgesprochene Behauptung, daß der Pfalz im neuen Heim schon jetzt nicht zureichend sei, nicht zutrefte. Es seien jetzt 71 Jüglinge im neuen Heim, das im ganzen 100 Pflanzlinge aufnehmen könne. Zu dem Betrieb der Handwerksstätten bemerkte Stadtrat Viehbold-Heidelberg, daß der Betrieb wieder eine Erweiterung erfahren habe. Außer der Wurstfabrikation wird jetzt auch Korbflechterei gelehrt, welche letztere sich aber bisher nicht als rentabel erwiesen hat. Prof. Sulzins-Heidelberg erklärte, daß der weit größere Betrieb im neuen Heim im Laufe der Zeit die Anstellung eines dauernd in der Anstalt weilenden Arztes veranlassen würde. Er begrüßte es dankbar, daß schon jetzt ein ärztlicher Mitarbeiter, Herr Dr. Blum, die Beobachtung des allgemeinen Gesundheitszustandes der Pflanzlinge und ihre Behandlung bei inneren Krankheiten übernommen hat. Der Vorsitzende sprach Herrn Prof. Sulzins den innigen Dank aus dafür, daß er in so opferwilliger Weise die ärztliche Behandlung der Pflanzlinge unentgeltlich leistet.

Rach dem ärztlichen Berichte für das Jahr 1912 litten von den 105 seit Bestehen der Anstalt aufgenommenen Jüglingen 13 an Kinderlähmung, 13 an Rachitis, 10 an Krampfadern, 7 an Gelenk- und Knochenüberlastungen, 4 an Ektosiose, die übrigen an angeborenen resp. durch Unfall erworbenen Mißbildungen und Wunden. Die Behandlung bestand in Massage, Gymnastik, Anfertigung künstlicher Glieder und Operationen. An 22 Jüglingen wurden im ganzen 41 Eingriffe vorgenommen. Bei vielen Patienten sind erfreuliche Erfolge erzielt. Der Rechnungsbuch für die Gesamt-Einnahmen auf 401.915 M., die Gesamt-Ausgaben auf 401.828 M., das Reinerlösbetrag am Schluß des Rechnungsjahres 210.257 M., d. h. 43.507 M. mehr als im Vorjahr. Frau Boelzinger-Mannheim beantragt, daß die Abrechnung für das Heim gefordert von der des Gesamtvereins getrennt werden möchte, was von dem Vorsitzenden des Verwaltungsrats, Bürgermeister Prof. Dr. Walz-Heidelberg zugestimmt wurde.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung bildet der Antrag der Ortsgruppe Freiburg wegen Errichtung eines zweiten Krüppelheims in Freiburg.

Der Vorsitzende teilte mit, daß bereits am 9. März 1912 eine Besprechung des Verwaltungsrats mit der Ortsgruppe Freiburg über dieses Projekt stattgefunden habe und daß damals beschlossen worden sei:

1. Der Landesverein erkennt das Bedürfnis der Errichtung einer zweiten Krüppelanstalt für Freiburg an.
2. Der Landesverein ist bereit, sobald es seine finanziellen Verhältnisse erlauben, eine solche Anstalt in Freiburg einzurichten und zu betreiben.
3. Der Landesverein hofft, daß dies spätestens innerhalb 5 Jahren möglich sein wird.

Die Frage der Errichtung eines Krüppelheims in Freiburg wurde dadurch aktuell, daß ein Freiburger Wohltäter, Herr Dannemann, für dasselbe folgende Summen zur Verfügung stellte: 1. den Mietzins für ein Haus für 3 Jahre mit etwa jährlich 4000 M., 2. den Aufwand für die Ausstattung von etwa 20-25 Betten einschließlich des für die Schneefestern und das Personal erforderlichen Inventars mit einem Betrage von 12 bis 15.000 Mark und 3. einen einmaligen Betrag von 5000 M., wogegen die für die Ortsgruppe Freiburg eingehenden Beiträge der nächsten 3 Jahre ganz der Ortsgruppe überlassen bleiben müssen. Herr Dannemann will aber seine Zusage nur aufrecht erhalten, wenn vor dem 1. Okt. 1913 der Landesverein die Zustimmung zur Errichtung des Heims in Freiburg erteilt.

Der Antrag rief eine lebhafteste mehrstündige Debatte hervor. Der Vorsitzende, Landeskommissar Dr. Becker-Mannheim, hob hervor, daß der Landesverein eine große Verantwortung über-

nehmen, wenn er ein neues Heim errichte, ehe noch das Heidelbergergasse voll ausgebaut und besetzt sei. Viele Stimmen seien gegen das neue Projekt laut geworden. Er müsse aber trotz aller Bedenken dafür eintreten, daß es besser sei, wenn der Verein eine neue Last auf sich nehme, als daß eine Spaltung eintrete, zwischen Oberbaden und Unterbaden oder daß Freiburg gegen Heidelberg ausgespielt werde. Herr Medizinalrat Becker befuhrwortete den Antrag der Ortsgruppe Freiburg und teilte mit, daß ein geeignetes Haus für das Heim bereits gefunden sei. Herr Verwaltungsrat Eitel-Freiburg führte aus, er habe auf Grund der Jahresabrechnung des Heidelbergergasse Heims vom Jahre 1911 berechnet, daß 7000 M. zur Führung des Freiburger Heims jährlich erforderlich seien, ein Betrag, der von Freiburg gut aufgebracht werden könne. Prof. Ritsch-Freiburg trat im Interesse der hiesigen Universität für das Projekt ein.

Frau Konsul Simon-Mannheim sprach sich gegen die Errichtung des Heims in Freiburg aus mit der Motivierung, Baden sei zu klein für zwei Krüppelheime. Frau Baronin Walberg wies darauf hin, daß die Ausgestaltung des Heidelbergergasse Krüppelheims, namentlich hinsichtlich des Unterrichts und der Werkstätten noch große Opfer erfordern würde. Nur dann können die Heilanstalten ihren Zweck erfüllen, wenn sie gleichzeitig eine Erziehungsanstalt sei. Bürgermeister Prof. Dr. Walz pflichtete der Rednerin bei, hob aber andererseits hervor, daß es schwer sei, die angebotene Schenkung zurückzuweisen. Medizinalrat Becker-Freiburg bemerkte, daß eine Ablehnung des Freiburger Antrags einen Miffenaustritt der Freiburger aus dem Landesverein zur Folge haben würde. Minister Freiherr v. Bodmann führte aus, es sei ein schwerer Entschluß, eine zweite Anstalt zu gründen, ehe noch die erste vollständig ausgebaut und besetzt sei; es bestehe jedoch die Gefahr, daß der Verein auseinanderfalle, wenn die Versammlung den Freiburger nicht entgegenkomme. Die Krüppelfürsorge sei aber von so hoher Bedeutung, daß sie Landeshoch bleiben müsse. Das auf drei Jahre bemessene Provisorium anzunehmen, trage er keine Bedenken; die Schwierigkeit liege in der späteren definitiven Gestaltung des Freiburger Heims; es lasse sich jetzt nicht übersehen, ob der Landesverein in drei Jahren finanziell in der Lage sein würde, das Heim zu übernehmen. Prof. Sulzins gab den Bedenken Ausdruck, daß abgesehen von den finanziellen Schwierigkeiten, das Heidelbergergasse Heim durch die Neugründung der Freiburger Anstalt beeinträchtigt werden würde. Nur bei Konzentration der Kräfte sei eine hohe Leistung zu erzielen. Dem entgegengelegten Standpunkt vertrat Prof. Ritsch: nicht Konzentration, sondern Individualisierung verbringe Erfolg, worauf Prof. Sulzins entgegnete, daß ein Krüppelheim seinen Zweck nur erfüllen in Verbindung mit Schule und Werkstätte; diese letzteren seien aber nur bei größeren Betrieben nutzbringend zu gestalten. Landgerichtsrat Engelhard-Heidelberg erklärte, daß der Landesverein in 3 Jahren voraussichtlich nicht in der Lage sein werde, die Freiburger Anstalt zu übernehmen; daher sei es ein großes Risiko, wenn der Verein dem Freiburger Antrag zustimme.

Nach zweistündiger Diskussion wurden schließlich mit allen gegen zwei Stimmen die folgenden Beschlüsse gefaßt:

1. Die Mitgliederversammlung genehmigt die zwischen dem Verwaltungsrat und der Ortsgruppe Freiburg getroffenen Vereinbarungen vom 9. März 1912.
2. Gemäß § 4 der Statuten gibt der Landesverein seine Zustimmung dazu, daß zunächst in provisorischer Weise ein Krüppelheim errichtet wird.
3. Das Heim wird von der Ortsgruppe Freiburg auf ihre Kosten errichtet und bis auf Weiteres betrieben.
4. Die für Freiburg eingehenden Beiträge verbleiben in den Jahren 1914-1916 der Orts-

gruppen Freiberg scheint Fräulein Sack einen Teil ihrer Brautvorlieben und ihres Brautverständnisses zu danken. Die Art, wie sie die tiefgründigen Balladen, Intermezzi und das S-moll-Capriccio op. 116 interpretierte, verriet ein tief besongenes, sinniges, poetisch empfindendes Gemüt.  
Frau Friedrich-Höttinger ist eine Sängerin, bei der sich eine umfangreiche, wohlgehaltene Stimme aus glücklicher mit eminenter Vortragskraft vereint. Es sei nur an ihren verständnisvollen Vortrag von Hugo Wolf's „Der Freund“, an die hinreichende Befreiung von Mendelssohn's wenig gelungenem „Aus dem Nachlied Parathultra“, an Hugo Farn's „Gute Nacht“ erinnert, das feinstens pointiert erschien. Aber auch für den Humor in Rogers „Von der Liebe“ fand die Künstlerin stets den rechten Ton.  
Herr Musikdirektor Stahl begleitete mit künstlerischem Verständnis am Bachstein-Pfädel. Der Stadtsaal war nicht besetzt, und die Erschienenen nahmen die gebotenen Gaben dankbar entgegen.

ten Gegenstände, seien es Holzarbeiten, Tonwaren, Uhren, Schmuckstücke oder die Goldschmiedereien für Trachten und Taschen, gegen unbedeutlich, wieviel wirkliches Können, wieviel Tüchtigkeit in dieser neuen und schätzbaren Volkstums-Übung liegt.  
An jedem einzelnen Gegenstande aber ist vielleicht weniger das Künstlerische, als vielmehr das Kulturelle wertvoll. Das ein Gebrauchsgegenstand nicht mit abstrakten Einzelelementen gegliedert sei, sondern sein Merkmal aus den uralten einfachen Punkt- und Strichformen, sowie aus der Pflanz- und Tierwelt ableitet, das ist das Wertvolle. Diese Verwurzelung mit der täglich geschauten Umwelt, ihre Erhebung zum Schemata der Gebrauchsgegenstände bezeugt das Liebesverhältnis der Hersteller zum Heimatlichen. So wird diese teils im Spiel, teils aus Lebensnot geschaffene Leistung zum Zeugnis jener Liebe, die der Heimat wieder zurückgibt, was sie ihr entnimmt.

Es fehlt natürlich nicht an Inhaltspunkten, daß dieses Kleinwerk zur Zeit künstlich durchgehalten wird und Staat, Gemeinde und Einzelne daran arbeiten, das hohe Kulturgut einer traditionell gepflegten Kunst- oder kunstgewerblichen Übung nicht ganz verloren gehen, daß also manche dieser Gegenstände den Einfluß der Schule (in Fortwangen) zeigen. Gerade das sollte aber ein Antrieb sein, daß weitaus Volkstrolche ein Interesse an dieser Volkstumsbezeugung. Wer reist, bringt aus der Fremde immer etwas mit nach Hause, Erinnerungen und Gedanken. Im Kasino-Saal hat der Kunstgewerbeverein Pfalzgau es bezaubernd und einladend gemacht, diesen Kultur-

schwarzwaldb-Volkstums-Ausstellung.  
Was wird geschrieben: Wer mit Bedenklichkeit und offeneren Sinnen durch die geschmackvoll und unangenehm hergerichtete Ausstellung im Kasino-Saal wandert, kann allerhand Gedanken anknurren: vom sterbenden Volkstum in der Kunst, vom Schanden des Großkapitalismus, vom jähren Ringen um die Erhaltung von kunstgewerblichen Werten u. s. f. Die ausgestell-

ten Gegenstände, seien es Holzarbeiten, Tonwaren, Uhren, Schmuckstücke oder die Goldschmiedereien für Trachten und Taschen, gegen unbedeutlich, wieviel wirkliches Können, wieviel Tüchtigkeit in dieser neuen und schätzbaren Volkstums-Übung liegt.  
An jedem einzelnen Gegenstande aber ist vielleicht weniger das Künstlerische, als vielmehr das Kulturelle wertvoll. Das ein Gebrauchsgegenstand nicht mit abstrakten Einzelelementen gegliedert sei, sondern sein Merkmal aus den uralten einfachen Punkt- und Strichformen, sowie aus der Pflanz- und Tierwelt ableitet, das ist das Wertvolle. Diese Verwurzelung mit der täglich geschauten Umwelt, ihre Erhebung zum Schemata der Gebrauchsgegenstände bezeugt das Liebesverhältnis der Hersteller zum Heimatlichen. So wird diese teils im Spiel, teils aus Lebensnot geschaffene Leistung zum Zeugnis jener Liebe, die der Heimat wieder zurückgibt, was sie ihr entnimmt.

Es fehlt natürlich nicht an Inhaltspunkten, daß dieses Kleinwerk zur Zeit künstlich durchgehalten wird und Staat, Gemeinde und Einzelne daran arbeiten, das hohe Kulturgut einer traditionell gepflegten Kunst- oder kunstgewerblichen Übung nicht ganz verloren gehen, daß also manche dieser Gegenstände den Einfluß der Schule (in Fortwangen) zeigen. Gerade das sollte aber ein Antrieb sein, daß weitaus Volkstrolche ein Interesse an dieser Volkstumsbezeugung. Wer reist, bringt aus der Fremde immer etwas mit nach Hause, Erinnerungen und Gedanken. Im Kasino-Saal hat der Kunstgewerbeverein Pfalzgau es bezaubernd und einladend gemacht, diesen Kultur-

Gruppe Freiburg, wogegen diese eine Abfindungssumme von 5000 Mark an den Landesverein zahlt.

5. Als Gebiet der Ortsgruppe Freiburg gilt der Freiburger Bezirk.

6. Wird bis zum 1. Januar 1917 die Uebernahme der Anstalt auf den Landesverband beschloffen, so findet hinsichtlich der von der Ortsgruppe Freiburg zu leistenden Beiträge zwischen dem Landesverein und der Ortsgruppe Freiburg eine neue Regelung statt.

Die Leistung eines Beitrags in Höhe von 500 M. für die Anstalt des Herrn Defau Specht Linsenhof bei Griesen wird von der Versammlung einstimmig beschloffen. 2 Uhr 30 Minuten schloß der Vorsitzende die Sitzung.

## Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 26. September 1913.

### Studienreise der Handelsschule Mannheim.

Zu zahlreichen Besuchen kaufmännischer und industrieller Betriebe hat die Handelsschule Mannheim seit ihrem Bestehen Fühlungnahme und Verbindung mit der Praxis gesucht und aufrechterhalten. Es liegt in der Natur der Sache, daß zunächst nur die heimischen Betriebe und die der näheren Umgebung in Betracht kamen, um dadurch insbesondere auch die kommerzielle Seimaufnahme auf festen Boden zu stellen.

Dieses Jahr sollte nun zum erstenmal der Kreis der Umfänge erweitert und der Ueberseebesuch, soweit er im deutschen Außenhandel in die Erscheinung tritt, zum Ziel einer besonderen Studienreise gemacht werden. Im Handelsministerium fand Herr Rektor Dr. Weber mit dieser Idee ein lautes Echo und durch entsprechende Einstellung in das städtische Budget wurde von der Stadtverwaltung die finanzielle Unterlage zur Durchführung der Reise in dankenswerter Weise gesichert. Mit freundlicher Unterstützung der hiesigen Handelskammer stellte nun der Leiter der Studienreise das außerordentlich reiche Programm zusammen. Die Wasserstraße war das Ziel, Hannover und Berlin die Stationen, auf dem Hin- bzw. Rückweg.

#### Erste Station Hannover.

Der Name ist trotz seines scheinbar fremden Klanges gut deutschen Ursprungs und — wer sollte es vermuten — mit unserem benachbarten Ahrich hundertmal. Beide Klänge haben nämlich ihren Namen von ihrer Lage am „hohen Ufer“ (hoia overe und alta ripa) erhalten. Dieser hervorragende Lage verdankt denn auch die Weinstadt ihre verkehrsgeographische Bedeutung. Der Grund der Bornehmtheit, den die Stadt gleich beim Betreten derselben vom Bahnhof aus macht, wird im weiteren Verlauf des Besuchs vollkommen bestätigt. Die modernen Geschäftshäuser der Neustadt, die öffentlichen Gebäude, unter denen besonders das neue Rathaus am Marktplatz durch wunderbare Lage ebenso entfällt, als durch die edle Bauweise, die Theater und Museen, die Denkmal- und Parkanlagen, die königlichen Schlösser, alle reihen sich harmonisch an die vornehmen Weidhäuser, die Kirchen und Türme der Altstadt an, um Hannover zur würdigen Trägerin des Titels „Königliche Haupt- und Residenzstadt“ zu machen.

Das Straßenleben ist ebenfalls ganz auf den Ton vornehmer Discretion gestimmt. Der Ausländer, der ein gutes Deutsch hören will, wird nach Hannover gehen müssen; denn reiner und lauscherlicher als hier bekommt er es nirgends zu hören, und die Reichshauptstadt kann nicht im entferntesten damit wetteifern. Uns Mannheimer interessiert unter den vornehmen Patrizierhäusern der Altstadt — die an Originalität und reicher Gliederung neben den Kürnbargen sich wohl sehen lassen dürfen — besonders das Wohnhaus des Philologen Leibniz, denn es ist das Geburtshaus Hannovers, dessen Name mit der Mannheimer Röhre größter Mächtigkeiten verbunden ist.

Hannover ist zwar Industriestadt großer Stoffe, hat sich aber von dem Rauf und Rauch einer solchen ziemlich frei zu halten gewußt, auch der

Geschäftsbetrieb atmet hier eine gewisse Bornehmtheit, die Geschäftswelt hat das Schöne mit dem Nützlichen verbunden und dem Künstler Gelegenheit gegeben, seiner Kunst auch in den Fabriken eine bleibende Stätte zu gründen. Alle hier besuchten Geschäfte beschäftigen ganz das Gelegte.

#### Günther Wagner.

Wem tauchen nicht bei diesem Namen allerlei Kindheitsgedenken auf? Wer sieht sich nicht unterm Weihnachtsbaum, wo ihm neben anderen Berrlichkeiten auch ein Farbfaden besichert wurde, aus dem dann unter den Buseistreichen des kleinen Künstlers die wunderbarsten Dinge hervor gingen: eine grüne Raube, ein blauer Hund und Stilleben aller Art, von denen kein Lied, kein Feldenbuch zu melden weiß. Aber auch später hat der zum Rame Derangeriffte noch bleibende Verbindung mit dem Farbfaden-Lieferanten von ehemals durch jenen blauen Stoff, der unsere geheimsten Gedanken zu offenbaren bestimmt ist, und den poetischen Namen Peltan-Linte trägt. In solchen Fällen wird der Gallavollst hier produziert, daß die Keller, in denen das edle Rauf seiner Kulturverbundenen Bestimmung in langsamer Gierung entgegenreift, sich mit dem Bremer Ratskeller und seinen Bredervorwänden an Geräumigkeit wohl messen kann. Die Fässer sind von so respektablem Umfange, daß Dr. Martin Luther schon ein Polkappen hätte sein müssen, um eines von ihnen dem Teufel entgegenzuschleudern.

Einem Betrieb verwandter Art galt ein zweiter Besuch, der Geschäftsbücherei.

#### Edhardt und König.

Ein umfangreicher wohlgegliederter Bau nimmt die Fabrik auf. Das Grün der wilden Reben, die denselben bis zur Dachkante emspinnen, bildet mit dem Rot des Baumaterials das darunter hervorlucht, einen wohlthuenden Kontrast. Außerst vielseitig ist der Gegenstand des Unternehmens. Es ist alles vertreten, was unter dem Begriff Bücherei und Druckerei fällt: Von der einfachsten Wiffenskarte bis zum Wertpapier vom raffiniertesten Druck, vom billigen Notizbuch bis zum künstlerisch ausgestatteten eleganten Katalog; alles kann hier hergestellt werden. Den Bildungsstufen aller Länder, dem Geschmack aller Zonen ist durch Formgebung und Farbzusammenstellung Rechnung getragen.

Das Unternehmen ist längst über den engen Rahmen, der in dem Wortlaut der Firma liegt, hinausgewachsen und hat mit vollem Erfolg sich auf allen verwandten Gebieten versucht und betätigt.

#### S. Bahlens.

20 Millionen Pakete in der bekannten Künstlerisch ausgestalteten, hygienisch vollkommenen Tet-Verpackung wandern jährlich von hier aus hinaus in alle Welt, und auch das letzte Dorf findet seinen mit ihrem süßen, knusprigen Inhalt. Nicht jedes aber dürfte die Quelle kennen, der all diese Süßigkeiten entstammen. Wie aber standen nun davor, vor dem Kaufverhaue in der Pfisterstraße, von dem aus der breite, süße Strom sich ergießt, mit demselben stillen Stauen, mit dem Daniel und Geyzel einst vor dem Original gestanden haben mögen. Und wirklich, dort über dem Portal, das ist sie doch selbst, die leibhaftige Knusperbake und gegenüber als sinniger Brunnenschmuck die beiden unschuldigen Opfer der schon im Paradies verbotenen Nahrungsmittel.

Und doch tun wirs alle so gerne, wenn auch der Gegenstand der Sehnsucht mit der Zeit nachläßt; es ist eben ein Stück erblicher Belastung von Krautier Eva her.

Der Genuß dessen aber, was hier aus dem Niesen-Knusperhaue der Redsfabrik von S. Bahlens ausgeht, ist ebenso unschuldig als süß und be trägt sich mit der Moral ebenso gut, als mit der Hygiene.

Zwei würdige Vertreterinnen des blühenden, sauberen Betriebes, an Leib und Seele das erfolgreichste Gegenstück der abschrecklichen Knusperbake übernehmen die Führung. Im Verlauf des Besuchs wird man unwillkürlich an jene Wiffbilder erinnert, die eine Maschine zeigen, welche oben das schreiende Schwein aufnimmt und unten die fertige Wurst abgibt. Das Unmögliche hier wirds Ereignis!

Die Maschine macht alles: Sie mischt die Rohstoffe, knetet den Teig, wälzt und stanzt die Stücke, sie fñhrt sie in den Ofen und wieder

heraus, sie stellt die Verpackung her, legt nach der Füllung eine Empfehlung ein, klebt die Tet-Markte auf und lagert das versandfertige Paket im Expeditionsraume ab.

Was der Firma S. Bahlens besonders hoch anzurechnen ist, das ist ihr untrüglicher Feldzug gegen die Geschmackverfälschung. Ihre süßvollen, schönen Packungen und Klammernaufmachungen, die bis ins kleinste Schwarzwalddorf vordringen, tragen nicht wenig dazu bei, Farbenfreudigkeit und Sinn für schlichte Schönheit im Volk zu wecken und zu beleben. Vivat sequenz!

#### S. W. Appel.

Eine glückliche Ergänzung fand dieser Besuch in dem darauffolgenden. Zum „Juden-Appel“ war die Lösung. Der Name paßt jetzt nicht mehr recht, denn aus dem Jüder sind Delfassessen aller Art geworden. Und es wird hier mit Essig und Del, mit Senf und Ei und allen Gewürzen so gut als mit Jüder gearbeitet. Ein Küchen-Großbetrieb modernster Art; aber nicht etwa in dem Sinne unserer Volkstüde.

Rein, nur Spezialitäten, die sich zum Konservieren eignen, werden aus dem Bereich der bürgerlichen Küche herausgenommen und fabrikmäßig hergestellt. Tadelloses Rohmaterial, probate Rezepte, peinlichste Reinlichkeit bilden die dreifache Gewähr für die Erzielung wirklich delikater Erzeugnisse.

#### Bremerhaven, Seestemünde.

Unser liebenswürdiger Führer, Herr Handelskammersekretär Dr. Schilling, konnte unsere Gedanken und wußte, daß jeder Binnenländer sich nach dem Augenbilde sehnt, wo er auch, wie einst die begeisterten Griechen, ausrufen kann: „Thalatta, Thalatta!“ Auf dem kürzesten und schnellsten Weg darum hinaus ans Meer! Da lagen sie nun, die Riesen des Ozeans in ihrem blühenden Anstrich, auf den unsere Blaujungen so stolz sind. In stummpender Umgebul warden sie auf das Licht der Anker. Eine seltsame Mischung von Behmut und Schoner ergreift auch den Unbeteiligten, wenn der lange Zug der Auswanderer sich in das Schiff ergießt, einem ungewissen Schicksal entgegenzusehen.

Kaleidoskopartig wechseln die Bilder des Hafens. Nun aber wird uns ein Anblick seltenster Art: Das stolze Schiff des Norddeutschen Lloyd: der Schnelldampfer Kaiser Wilhelm II. im Trocken-Dock!

Die ganze Riesenhaftigkeit moderner Seedampfer kommt hier erst recht zur Geltung. Die verbedende Wasserlinie ist gefallen, und der ganze Riesenleib sichtbar geworden; alles ist ins Ungehore gewachsen. Unser gewohnter Roststob verfaßt völlig. Der uns führende Offizier hat zwar die Riesenwürdigkeit, die Tonnenszahl des Schiffes mit 25 000 anzugeben; aber auch damit ist Größenbegriff für die Mehrzahl der Hörer nur wenig geklärt. Und wenn wir es in Eisenbahntagen umrechnen, ist es kaum fasslicher; denn wer hat schon 200 Eisenbahnwagen beisammen gesehen? Der Vergleich mit 10—15 unserer größten Rheinschiffe dürfte noch am ersten Klarheit bringen.

Daß eine ganze Tagereise nötig ist, um das Innere des Riesen zu durchwandern, darf nach dem oben Gesagten nicht wundernehmen. Daß ferner die Lloyd-Dampfer von so vielen Reijenden denen aller anderen Linien vorgezogen werden, erscheint nach der Einsichtnahme des Schiffes, das alle erdenkliche Sicherheit, vorzügliche Bequemlichkeit und beste Verpflegung bietet, leicht begreiflich.

Dem preussischen Staate ist es unter Aufbietung erheblicher Mittel in kurzer Zeit gelungen, aus

#### Seestemünde

den größten Seefischmarkt des Kontinentis zu machen.

Der Direktor des Fischereibüros, Herr Dr. Senft, der beste Kenner der Verhältnisse, führte uns in die Geschichte, den Betrieb und die Verwaltung der Anlagen ein.

Bis zu den isländischen und marokkanischen Fanggründen dehnen die Lloyd-Dampfer ihre Rei-

ten aus. Die Ausbeute wird in den Seestemünder Auktionshallen, in denen sich ein äußerst lebhaftes Treiben entwickelt, versteigert.

Die militärische, besonders aber die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Hochseefischerei lassen die staatliche Unterstützung und Förderung derselben begreiflich und gerechtfertigt erscheinen.

Eine blühende Industrie, die sich mit der mannigfaltigsten Verarbeitung des reichen Fischereiguts beschäftigt, ist an den Ufern der Weser entstanden. Eines der bedeutendsten Unternehmen dieser Art sind die

Ersten deutschen Stod- und Klippfischwerke A. G. Wie eine riesige Bleiche, in der Tausende von schmalen Klippfischstücken aufgehängt sind, erscheinen die Werke vom weitem. Beim Annähern erkennt man die zum Trocknen aufgehängten Stodfische.

Das Innere der weitläufigen Anlagen aber ist dem Schlichthof einer Großfabrik nicht unähnlich. In weitestehender Arbeitsteilung wird hier nach eigenem Verfahren der Fisch durch Salzen und künstliches Trocknen, unabhängig von Wetter und Temperatur, zum Klippfisch konserviert. Es sind hauptsächlich der Kabelehn, der Schellfisch, der Langfisch oder Seeaal, die sich zu derartigster Behandlung als Dauerware eignen.

Der Besuch der Seefischgroßhandlung Karl D. Rodenburgs Seestemünde gab Gelegenheit, die vollständig gemauerte Zubereitung des Fisches durch Räuchern, Marinieren und Braten zu sehen.

Der Chef des Hauses selbst übernahm Führung und Erklärung. Brotzonne und Marinierschiffel sind natürlich von riesigen Abmessungen. Große Aufmerksamkeit nahm besonders auch die Räuchererei in Anspruch, und die ledernen Nachschichten im Räucherofen barsten sich des eingehendsten Interesses der Reijendenschaft erfreuen.

Es machte Herr Senator Rodenburg erstlich Vergnügen, zum Schluß auch den Teil der Fischverarbeitung zu zeigen, welcher Erzeugnisse liefert, deren ökonomische Brauchbarkeit wächst mit dem Quadrat ihrer Einwirkung auf unser Berufsorgan.

Die interessante Anlage bildet einen sehr wichtigen Bestandteil der Fischindustrie; denn die Frage der Unterbringung oder besser Verwertung der Abfälle spielt besonders in den Unternehmen mit reichlichen Abfällen eine so wichtige Rolle, daß ohne glückliche Lösung derselben der Erfolg der Hauptindustrie ganz illusorisch werden kann. Im vorliegenden Fall ist die Frage der Abfallverwertung glänzend gelöst.

Die Mitglieder und Freunde der Nationalliberalen Partei machen wir nochmals auf die heute abend 8 1/2 Uhr im „Ballhaus“ stattfindende öffentliche Wählerversammlung aufmerksam. Die Kandidaten Dr. Baum und Rihm werden ihr Programm entwickeln. Kein nationalliberaler Mann sollte fehlen!

Geburtsstiftung. Das Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß das Gedächtnis der Erhebung des deutschen Volkes vor 100 Jahren am 18. Oktober in sämtlichen Schulen des Landes durch entsprechende Schulfeier festlich zu begehen ist. An diesem Tage ist der Unterricht auszufallen. Nur in den Gemeinden, in denen Gemeindefestern unter Beteiligung der Schulljugend stattfinden, kann von besonderen Schulfeiern abgesehen werden.

Aufhebung der Abfuhrbeschränkungen in Rumänien. Die Egl. Rumänische Staats-Dampfschiffahrt für Deutschland in Hamburg teilt der Handelskammer folgendes mit: Die beiden Schiffbrüder, welche bei Anfaß der Mobilisierung der rumänischen Flotte über der Donau errichtet wurden, sind wieder abgewrackt worden. Alle Transportkontrakte auf der Donau sind beendet, so daß die Dampfschiffe und Remorqueure der rumänischen Fischereiflotten-Gesellschaft für den Transport von Getreide zur Verfügung stehen und schließlich doch: Alle Schiffe

erzeugnissen vom hohen Schwarzwald zu begeben und sie auch zu mäßigen Preisen zu erwerben. Die ganze Unternehmung ist auf die idealen Gründe einer Förderung von wertvollen Volksgütern durch ein tätiges Interesse gestellt.

Wächte dieser Art an die Volksgenossen in unserer Stadt und Umgebung nicht ungerührt verhallen. Auch im übrigen Deutschland hat diese Ausstellung lebhaftes Interesse gefunden. Vielfachen Wünschen nachkommend, wurden vom Vorstande die Tage Samstag und Sonntag dieser Woche als Volkstage eingeleitet mit einer Ermäßigung des Eintrittsgeldes auf 30 Pf.

#### Aus der bildenden Kunst.

Peter Behrens hat, nachdem die früher aufgeschriebenen Wettbewerbe für ein Plakat der Deutschen Werkbund-Ausstellung in Köln 1914 ohne Ergebnis geblieben war, nunmehr das Plakat für die große Veranstaltung entworfen. Es zeigt einen monumentalen Fackelzettel auf verhaltenem, gebünntem Rost und will die Kraft der künftigen Verleihen veranschaulichen.

#### Der Rasthof mit der Gypsaule.

Daß die Befürchtungen, die sich an die Freigabe der Wagnerischen Werke im allgemeinen und die Aufnahme des Wagnerweihfestspiel „Rasthof“ in das gewöhnliche Theaterrepertoire in besonderen knüpfen, leider nur zu begründet sind, erhellt mit unvollkommener Klarheit aus einer Meldung aus Mailand, wo der „Rasthof“ beinahe am 1. Januar nächsten Jahres in der „Scala“ zur Aufführung gelangen wird. Die Direktion der Scala hat, wie berichtet wird,

den besondern Entschluß gefaßt, das Werk in zwei getrennten Abteilungen zu geben, und zwar wird die Vorstellung nicht wie üblich um 9 Uhr abends, sondern bereits um 5 Uhr nachmittags beginnen. Nach dem ersten Akt, der um 7 Uhr beendet ist, wird die Vorstellung für zwei Stunden unterbrochen, um den Zuschauern Gelegenheit zur Einnahme des Dinners zu geben. Nachdem die Schanglegenheiten ihrer Erledigung gefunden, wird dann die Vorstellung mit dem zweiten Akt wieder aufgenommen.

#### Ein Protest Saint-Saens gegen die Berliner Soloper.

Aus Berlin wird berichtet: Ein Mitarbeiter des Berliner Tageblatts hatte eine Unterredung mit dem in Berlin weilenden Vektor der französischen Komponisten, dem 78 Jahre alten Camille Saint-Saens. Dieser hat, zu erzählen, warum er an der 100. Aufführung seiner Oper Samson und Dalila im hgl. Opernhaus in Berlin nicht teilnehmen wolle. Saint-Saens hatte der Generalintendantur seine Teilnahme unter der Bedingung zugesagt, daß man sein Werk dies einmal ohne die entstellenden Stücke aufzuführen solle, die man ihm in Berlin angefügt habe. Weider habe er auf diese Forderung von der Leitung der sonst so wunderbaren Oper einen ablehnenden Bescheid erhalten. Wenn der Komponist also am Sonntag nicht erscheine, so solle das ein ausdrücklicher Protest sein gegen die Art und Weise, wie man sein Werk in Berlin zusammengeschnitten hat. Inzwischen hat sich der Konflikt aufgelöst, denn, wie die Generalintendantur in den Abendblättern mitteilt, Saint-Saens habe keine Entladung erhalten,

mit anderen Worten heißt das also, die Intendant labet den Komponist, der an der Aufführung seines Werkes teilnehmen wolle, aus. Ein eigenartiges Benehmen. Im allgemeinen ist es Sittlich, daß man die Wünsche des Autors, der doch das erste Recht an sein Werk hat, respektiert.

#### Der Rückgang der englischen Geburtsziffern.

Aus London wird uns berichtet: Die von dem englischen statistischen Amt soeben herausgegebenen Uebersichtszahlen über den Bevölkerungsstand des vereinigten Königreiches gipfeln in der melancholischen Feststellung, daß die Geburtenziffer im Jahre 1911 einen vordem noch nie erreichten Tiefstand aufweist und daß die bisher bearbeiteten Ziffern aus den ersten Monaten des Jahres 1912 die scheinbar unaufhaltsame Tendenz zu einem weiteren Abwärtigen sehr deutlich erkennen lassen. 1876 betrug die Geburtenziffer 36,3 von 1000, 1911, dem letzten Jahre, aus dem genaue amtliche Ermittlungen vorliegen, betrug sie 24,1 und die provisorischen Zahlen für 1912 deuten auf ein weiteres Fallen um 0,6 von 1000 hin. Im engen Zusammenhang damit steht die immer stärker hervortretende Verkleinerung des Heiratsalters: Sowohl die Männer wie auch die Frauen treten immer später in den Stand der Ehe, was nach dem amtlichen Verichte das Sinken der Geburtenziffer zur Folge hat. Das Heiratsalter der Frauen ist so sehr gestiegen, daß die Anzahl der Ehefrauen zwischen 20 und 25 Jahren von 11,9 auf 0,4 von 1000 sank, während die Zahl der Ehefrauen zwischen 25 und 35 Jahren von 45,5 auf 46 und die der Ehefrauen zwischen 35 und 45 Jahren sogar von 39,3 auf 44,1 von

1000 entporging. Diese Verkleinerung der Ehe-schließung in ein reiferes Alter wirkt nicht nur unmittelbar auf die Geburtenziffer ein, sondern steigert bei den Ehepaaren auch die Abwärtigung, elterliche Verantwortung auf sich zu nehmen. Es zeigt sich, daß von 1881—1911 das Verhältnis der Geburtenziffern zu der der geburtsfähigen Frauen sich um nicht weniger als 34 Prozent verkleinert hat. Mit anderen Worten: wenn die allgemeinen soziologischen Verhältnisse sich in den letzten 13 Jahren nicht in ungünstiger Stime verändert hätten, hätte sich die Geburtenziffer für 1911 auf 1273 698 belaufen müssen, sie betrug aber nur 843 666.

#### „Wie ich auf dem Kopfe flog.“

unter diesem Titel veröffentlicht der durch sein fähnes „Looping the loop“ in den Lufften so schnell berühmt gewordene Flieger Begaud in einem großen Londoner Blatte eine Schilderung seiner Veruche und der Umstände, die ihm zu dem Wagnis führten. Bei einem Fluge vor mehreren Monaten geriet sein Apparat in eine gefährliche Lage, er schien zu kentern und abzuhängen, richtete sich dann aber wieder auf. In jenen kurzen bangen Augenblicken kam Begaud zum ersten Mal der Gedanke, daß es nicht schwer sein müsse, auf dem Kopfe und auch in einer senkrechten Linie abwärts zu fliegen. „Ich fand auch, daß ich bei vorsichtiger ruhiger Behandlung mein Flugzeug wieder aufrichten konnte, und als ich landete, erzählte ich Hierot sofort davon, daß ich gerne einen derartigen Versuch machen möchte. Ich erklärte ihm, ich wäre überzeugt, daß ein fählicher Mensch sich in der Luft vollkommen umdrehen und mit dem Kopf

welche dem Truppentransport dienen haben, bevor sie dem Verkehr für Getreidetransport übergeben wurden, gründlich desinfiziert worden sind.

Bezirksrat. Die Tagesordnung der gestrigen Bezirksratssitzung wurde wie folgt erledigt: Genehmigung der folgenden Besuche um Genehmigung zum Betrieb einer Schankwirtschaft: des Peter Grassi, S. Viehhofstraße 5, des Karl Ortwein im Hause J 4 11a, der Amalie Gratzl geb. Durang, Fröhlstraße 55, der Rosa Griesheimer, Meinfeldstraße 5, der Anna Janz geb. Bauer, Kronbrunnenstraße 46; folgende Besuche um Genehmigung zur Verlegung seiner Schankwirtschaft ohne Branntweinschank: des Franz Hofmann von Viehhofstraße 5 nach Mittelstraße 101, des Mario Drapp von Fröhlstraße 55 nach Kästlerstraße 40, des Fritz Ulrich von Plügersgründstraße 1/2 nach H 4, 22, des H. H. H. von Jungbunzlauer 9 nach Windelstraße 5, des Karl Schwinghammer von Sedenheimerstraße 60 nach Redaxau, Friedrichstraße 47 (mit Branntweinschank); folgende Besuche um Genehmigung zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntweinschank: des Ludwig Greiner im Hause Friedrichsplatz 16, der Rosa Endres Bue., Kästlerstraße 89, des W. W. W. W. W., Sedenheimerstraße 48, des Friedrich Dattler, Friedrichstraße 4, des Hermann Santen, Mittelstraße 7; folgende Besuche um Genehmigung zur Verlegung seiner Schankwirtschaft mit Branntwein: des Franz Böhm in Sandhofen von der „Fägerlust“ auf der Friesenheimer Insel nach Untergrasse 2 in Sandhofen, des Josef Kraft in Waldhof von Bachstraße 2 nach Obbaustraße 2, des Otto Burggraf von P 6, 23/24 nach K 1, 10; folgende Besuche um Genehmigung zum Betrieb einer Gastwirtschaft: des Karl Jakob Guckert in Sandhofen „zum Waldhorn“, Weinheimerweg, des Anton Kohr in Sandhofen, Sandhofenstraße 36; folgende Besuche um Genehmigung zum Betrieb einer Real-Schankwirtschaft: des Christian Nowald im Hause O 1, 10/11, des Gustav Waldmann i. Hause P 5, 9, des Karl Buchbrunn im Hause T 1, 5, des Gustav des Huber Baum um Genehmigung zum Ankauf von Tee, Salas, Kaffee in O 6, 9. Abgesetzt wurde das Gesuch des Ludwig Reichert um Genehmigung zur Verlegung seiner Schankwirtschaft ohne Branntweinschank von Waldhofstraße 41, Sedenheimerstraße 31. Stattgegeben wurde der Klage: i. S. der Zellstoffabrik Waldhof gegen die Stadtgemeinde Mannheim; Festsetzung der Umlagepflicht. Untersuchung wurde der Geschäftsverteilung des Trüblers Karl Josef Schmitt im Hause Lugenbergstraße 5. Gegenstand wurde der Genehmigungsbescheid bezgl. des Gesuchs der Oberbayerischen Eisenbahngesellschaft um wasserpolizeiliche Genehmigung zur Kreuzung des Redax mit einer Hochspannungsbahnleitung bei Km. 14,440. Abgewiesen wurde die Beschwerde des Karl Lutz in gegen eine baupolizeiliche Verfügung; Umbau eines Automatenrestaurants in H 1, 1/2. Zur Klage gegen die Beschwerde bezgl. des Baugesuchs der Rheinischen Creditbank wegen Erweiterung des Bantgebäudes B 4, 2/3 durch die Wilhelm Mader & Wwe. gegen eine baupolizeiliche Verfügung und die Beschwerde wegen des Baugesuchs des Lorenz Friede, Scheinmeister in Mannheim, Errichtung eines Lagergebäudes, gegen eine baupolizeiliche Verfügung. Veraten wurde die Wohnungsuntervermietung im 10. Bezirk Mannheim. Entschieden wurde ein Revers der Gewerbe- und Kaufmannsgerichts Mannheim. Versprochen wurde die Ausdehnung des Großgrundbesitzes.

Abänderung von Entschädigungsansprüchen aus dem Frachtrecht bei der Eisenbahn. Wir machen unsere Leser auf die im Anzeigenteil der heutigen Nummer unseres Blattes veröffentlichten

lichten Bekanntmachung der Königl. Preuss. und Großh. Hess. Eisenbahndirektion in Mainz aufmerksam, nach der die Güterabfertigung Mannheim vom 1. Oktober d. J. ab verfahrensweise ermöglicht wird, Ansprüche aus dem Frachtrecht wegen Verlusts, Minderung und Beschädigung oder wegen Verzögerung der Beförderung in dem näher bezeichneten Umfang selbstständig zu erledigen. Mit dieser Neueinrichtung ist bezweckt, eine Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens bei der Erledigung von Entschädigungsansprüchen in den Fällen, in denen es sich nur um geringere Beträge handelt, also eine Vereinfachung der Erledigung, insbesondere dem am Marktverkehr beteiligten, zugute kommen wird. An die Stelle des jetzt erforderlichen Schriftwechsels mit dem Verkehrsamt tritt in den meisten Fällen aller Ansprüche der genannten Art mündliche Verhandlung mit der Güterabfertigung, wodurch sicher wieder eine raschere Einigung zwischen dem Antragsteller und der Eisenbahn zustandekommt wird. Oft wird es der Abfertigung auch möglich sein, dem Antragsteller die vereinbarte Entschädigung sofort auszuzahlen. Lediglich die Anbringung der Ansprüche durch die Verkehrsbeteiligten muß mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung nach wie vor schriftlich erfolgen. In Betracht der mit der Neueinrichtung für das Publikum offensichtlich verbundenen Vorteile kann man nur wünschen, daß die Nachnahme der Eisenbahnverwaltung sich während der Versuchszeit so bewährt, daß ihre dauernde Beibehaltung möglich ist.

Ein Globetrotter stellte sich heute Mittag auf unserer Redaktion vor. Es ist der Verursacher Karl Maglia aus Mailhausen i. E., der die Reise um die Erde infolge einer Wette um 34000 M. in 1/2 Jahren machen will. Bis jetzt hat er davon 7/8 Monate abgemacht, das sind 11000 Kilometer, da Herr Maglia durchschnittlich 50-54 Kilometer pro Tag läuft. Die Reise wurde in Dresden am 15. Februar angetreten und ging dann über Berlin, Königsberg, Memel, Petersburg, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark über Schleswig-Holstein nach Lübeck, Hamburg, Hannover, über Erfurt nach Mannheim. In Erfurt bezeugte dem Globetrotter das Witzschid, 3 Tage inhaftiert zu werden, da er irrtümlicherweise in den Verdacht kam, kein Verursacher zu sein. Von Mannheim aus geht es in die Schweiz, nach Italien, Spanien, Frankreich, Deutschland und wieder zurück nach Dresden. Herr Maglia bestreitet seinen Unterhalt während der Reise durch den Verkauf von Ansichtskarten.

Das Kaiserrecht registrierte heute vormittag wieder bei der Ausgabe der Büllete für die heutige Abfischdovorstellung im Hoftheater von Frau Welling-Schafer. Eine Zeitungsträgerin des „Stadt, Theater- und Konzertanzeigers“, die gern auf hohen Dym der Abfischdovorstellung der von ihr so sehr verehrten Künstlerin behaupten wollte, kam auf die Redaktion und erzählte uns wiederum ihre Leidensgeschichte: Schon um 6 Uhr habe sie an der Kasse gestanden, als erste in der Reihe. Es wurde 7, 8 und 9 Uhr, 1/10 Uhr, sie glaubte schon ihr Willer so gut wie in der Tasche zu haben. Da kommen plötzlich gegen 10 Uhr einige Männer und drängen die Frau schmerzlos zur Seite. Alles Sträuben und Damentören hilft nichts. Die Ellenbogen der Nachzügler fügen. Die Frau läßt sich das selbstredend nicht gefallen. Das würde jedem anderen genau so gehen. Man stelle sich mal vor: Die Frau steht 1/2 Stunden und soll dann leer ausgehen. Der Kaiser stiert sich selbstverständlich nicht an die Beschwerden der ins Hintertreffen geratenen. Man kann ja auch unmöglich verlangen, daß er zwischen dem Bülleteverkauf eine Schiedsgerichtssitzung abhält, um festzustellen, ob die Frau in Recht oder Unrecht ist. Die Büllete werden der Reihe nach

ausgegeben. Diejenigen, die sich vorgebrängt haben, werden sämtlich vor der Frau abgefertigt. Darüber ist sie nun mit Recht empört. Sie will sich von der anderen Seite zum Schalter drängen. Als sie nicht weicht, erscheint ein Theaterdiener auf der Bildfläche, schießt sie unter den Armen und gibt ihr einen Schubser, daß sie beinahe zu Boden gestürzt wäre. „Sehen Sie, gekragt hat er mich auch noch!“ Mit diesen Worten zeigt uns die Frau einen langen Riß am Unterarm und bricht von neuem in Tränen aus. Man hat ihr versprochen, daß sie heute nachmittag ihr wirklich „erkämpftes“ Büllet bekommen werde. Hoffentlich ist's geschehen. Hoffentlich sehen aber auch mal die zuständigen Instanzen nach dem Rechten. Da hat man nun neue Kassenräume geschaffen und die Kämpfe um die Büllete spielen sich noch genau so wie früher ab. Das ist ein unserem Hoftheater unwürdiger Zustand. Weichens sollen bei denjenigen, die die Frau zurückgedrängt haben, wieder Bülletthändler, noch dazu von Ludwigsbafen, gewesen sein.

Kurz und bündig. Man schreibt uns: Eine große Aktiengesellschaft des Ruhrgebiets richtet an ihre Korrespondenten ein Rundschreiben folgenden Inhalts: „Einem Beschlusse des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller folgend, unterlassen wir in Zukunft in unsern Briefen die sachlich unnötigen Redewendungen und Höflichkeitsformeln, also auch die Versicherung der selbstverständlichen Hochachtung usw. und bitten im Verkehr mit uns ebenso zu verfahren.“ Dieser Beschlusse rheinischer Industrieller kann nur begrüßt werden, denn es ist offenbar, daß man sich im Zeitalter der Schreibmaschinen und des Fernsprechers bei geschäftlichem Verkehr gar nicht genug eines abgekürzten Verfahrens befleißigen kann. — Man darf wohl hoffen, daß auch unsere oberbayerischen Großfirmen, Banken usw. einen gleichen Beschluß, wie der oben angeführte, fassen werden.

Die diesjährige Schlusssitzung der 7. Kompagnie der freiwilligen Feuerwehrein im Stadtteil Redaxau fand, von einem herrlichen Herbstwetter begünstigt, gestern abend statt. Um 7 Uhr war die Kompagnie auf dem Marktplatz in Paradeausstellung angetreten; ein zahlreiches Publikum umfäumte den Platz. Unter den zur Inspektion Erschienenen bemerkten wir die Herren Bürgermeister Dr. Finter, Stadtbaurat Stauffert, Stadtrat Baro, Korpsadjutant Hochmuth, die Hauptleute Grether und Sprenger, sowie Vertrauensmann Weide, das Mitglied der Feuerwehrr-Kommission, Stadtverordneter Spindel, Korpschefen Kachelwerke und der Firma Gebrüder Reuling, die Feuerwehrr der Rheinischen Gummi- und Zellulosefabrik und die Freiwillige Feuerwehrr Rheinau. Es erfolgte zunächst die Besichtigung der Mannschaften und Geräte, welche sofort Zeugnis gaben von der tadellosen Verfassung der 7. Kompagnie. Unter der Oberleitung des Herrn Kommandanten Koll begann hierauf die praktische Übung. Es war angemessen, daß in dem dreistöckigen Wohnhause Friedrichstraße 24a Großfeuer ausgebrochen war. Bei herrschendem Wind wurde der Angriff mit drei Schlauchleitungen von zwei Fronten aus vorgenommen. Sowohl beim Schlangengriff sowie beim Hauptangriff arbeiteten die Mannschaften mit gewohnter Sicherheit, großer Schnelligkeit und peinlicher Aufmerksamkeit. Es trat auch die erfreuliche Erscheinung zutage, daß der Wasserdruck ein sehr befriedigender ist; der Wasserstrahl reichte von der Straße bis weit über die hohen Dächer hinaus. Mit einem kräftigen Vorbeimarsch unter den Klängen der Feuerwehrtrompete fand die interessante Übung um 8 Uhr ihren Abschluß, über deren Verlauf Herr Bürgermeister Dr. Finter und die übrigen Herren sich in höchst Anerkennungswürdiger Weise ausprägten. Nach angelegentlicher Arbeit trat nun auch der gemütliche Teil in seine Rechte. Im Saal zum „König Waz“ versammelte man sich zu einem Abendschoppen im trauten Kameradenkreise. Die Feuerwehrtrompete brachte unter ihrem bewährten Leiter, Herrn Emone, hervorragende Stücke der Tonkunst glanzvoll zu Gehör. Es ergriff zunächst das Wort Herr Kommandant Koll. Redner sprach den Herren Vertretern der Stadt und der Firmen den Dank des Korps für das stets gezeigte Wohlwollen aus und bat auch um fernere Unterstützung. Mit Begeisterung gedachte Herr Koll der im verflochtenen Jahre leider dahingegangenen Kameraden, des unversehrten Adjutanten Jakob Orth, sowie der Wehrliebe Kaiser und Dellinger. Mit gleichem Eifer habe das Korps der Tod des Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehrr der Rheinischen Gummi- und Zellulosefabrik, Kameraden Heinrich Bender, beklort. Zum ehrenden Andenken an die Verstorbenen erhob sich die Versammlung von ihren Sigen. Im weiteren ließ Redner die Entwicklung der Feuerwehrr Redaxaus während der 17 Jahre ihres Bestehens Revue passieren und brachte zum Schluß ein dreifaches Hoch auf den hohen Protektor der Badischen Feuerwehren, Großherzog Friedrich II., aus. Herr Adjutant Hochmuth entzündete das Fernbleiben des Herrn Kommandanten Redaktor, der in einer unauflösbaren anderweitigen amtlichen Angelegenheit leider am Erscheinen verhindert sei. Redner loobte auf die gute Kameradschaft unter den Kompagnien, besonders der siebenten, im Korps. Der Tätigkeit des Herrn Kommandanten Koll gedachte Herr Hauptmann Thron in herzlichen Worten mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf denselben. Weitere Ansprachen wurden noch gehalten von den Herren Stadtrat Baro, Kommandant Klein und Kameraden Franz Baro. Um 12 Uhr hatte die gemütliche Feier ihr Ende erreicht. Der 7. Kompagnie wünschten wir auch in der Zukunft die Erhaltung ihres guten Korpsgeistes im Dienste werktätiger Nächstenliebe.

Lebensmüde. Mit einem Schuß in der rechten Schläfe wurde gestern abend der Kaufmann Franz Merdian aus Mannheim auf einer Bank im Klingenteich in Heidelberg aufgefunden. Der Schwerverletzte wurde in das Akademische Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Dirigentenjubiläum. Der Leiter der Klosterkapelle, Obermusikmeister E. Viertel, kann am 1. Oktober sein 25-jähriges Dienstjubiläum feiern. Viertel, welcher am 1. Oktober 1888 bei dem Infanterieregiment Nr. 59 in Magau eingetreten ist, leitet die Klosterkapelle seit 1. Februar 1898.

Todesfall. In einem Magenleiden ist in Stuttgart Präsident Dr. Otto v. Schwarz im 66. Lebensjahre gestorben. Mit ihm ist ein verdienter Beamter aus dem Leben geschieden, der von 1892-94 das Statistische Landesamt leitete und seitdem an der Spitze der Domänen-direktion stand. Der Verstorbene gehörte zu den Jugendfreunden und Gespielen König Wilhelms, mit welchem ihn von früh an ein herzliches Verhältnis verband. Die Stadt Billbad, welcher Schwarz als Vorstand der Domänen-direktion stets ein warmes Interesse widmete, hat ihn 1910 zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Gerichtszeitung. Bedeutende Unterschlagungen führten den 47 Jahre alten Kaufmann Ernst Scheringer aus Natten vor die Strafkammer. Scheringer war seit 1896 Vorstand der hiesigen Geschäftsstelle der Austriener Schimmelberg. Sein Gehalt stieg im Laufe der Jahre von 3000 Mark auf 7000 Mark, doch kam er damit nicht zu Streich und unterschlug nach und nach die Summe von 24723 M. Er erklärte, er sei nicht ausgekommen, weil er eine starke Familie besitze (6 Kinder) und seine Frau immer krank gewesen sei. Gegenüber dem Vorhalt, daß er noblen Passionen, insbesondere der Jagd gebuldigt habe, erwiderte er, daß er nur aus gesundheitlichen Rücksichten auf die Jagd gegangen sei und die Ausgaben nicht hoch gewesen seien, was ein Zeuge bestätigte. Ein anderer Zeuge, Polizeikommissar Käthy, bezeugte, daß Scheringers Gemüth gut war und daß er und seine Familie einfach gelebt hätten. Für die Anklage kamen nur die seit dem Jahre 1908 begangenen Veruntreuungen in Betracht. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis. Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Künzig.

München, 25. Sept. Das hiesige Landgericht verurteilte eine Kartenlegerin, die in Frankenthal in der Wals einer Wälderstraße 29000 M. unter dem Vorwande abgeschwindelt hatte, ihren Mann von dem Ruch zu befreien, der von seiner ersten Frau her auf ihm ruhe, zu zwei Jahren und vier Monaten Gefängnis. Der Verlust jener 22000 M. hatte nicht nur die Familie finanziell ruiniert, sondern auch den Mann zum Selbstmord getrieben. Der Helfershelfer der Kartenlegerin erhielt 1 1/2 Jahr Gefängnis.

Von Tag zu Tag. Die Breslauer Schmutzangelegenheit. Die „Breslauer Zeitung“ teilt mit: Der Selbstmord des Babenstallbesizers Strang bei seiner Vernehmung auf dem Polizeibräuhaus verübte die schwebenden Gerüchte über schwere Sittlichkeitsvergehen an noch schuldlosen Mädchen besserer Stände. Man rebete von dem Bestehen eines ganzen Klubs und von Klubräumen auf der Augustanlage. Auch das Mischen einiger anderer Persönlichkeiten seines Kameraden und eines Hoteliers der letzten Zeit wurde mit diesen unflüchtigen Dingen in Verbindung gebracht und als gewaltsam erprobt angesehen. Indessen hat sich eine systematische Verführung junger Mädchen oder gar Frauen besserer Stände in keiner Weise bewahrheitet.

Gagnors Töchter ererbt. Das Vermögen des verstorbenen Bürgermeisters von Remork ist endgültig auf 1/2 Millionen Dollar abgeschätzt worden. Von dieser Summe erholten seine beiden ältesten Töchter Ethel und Gertrud aber nur je 1000 Dollar. Beide hoben gegen den Willen ihres Vaters geklagt. Eine von ihnen wurde sogar vor der Ehe von einem Chauffeur entführt. Diesen Verlust gegen seinen Willen hat der verstorbenen Bürgermeister seinen Töchtern niemals verziehen.

Kampf mit Wildbienen. Leimweiz, 25. Sept. Im Walde in der Nähe von Rasthof wurden in einem Kampfe zwischen Legern und Wildbienen ein Wildbiene getötet, ein anderer schwer und ein dritter lebensgefährlich verletzt.

Die prachsvolle Aussicht auf die Erde unter einem. Einen Nachteil freilich muß man einwillen hinnehmen, und das ist der Sprühregen von Petroleum, der aus dem Motor auf einen niedergeht. Ich entsinne mich, wie ich mir beim ersten Besuche unwillkürlich sagte: „Hallo, Du göub, alter Junge, Du scheinst zu träumen, Du fliegst überhaupt nicht, Du bekommst nur eine reichliche und stärker riechende Dufte als beim Friseur.“ Aber ich kann diesen Flug von oben nach unten jedem empfehlen, er ist gut für die Lungen und trüht auf. Er ersetzt eine Woche Seeluft. Aber man fliege mit altem Kleibern, denn wenn man hinaufkommt, wird man schimmer zugerichtet finden, als man glaubt. Und dafür kann man sich beim Petroleum bedanken.

„Sonnenfischer“, Ferno Goll's Expedition, die im Hamburger Zool. Institut erprobelt, in Genua war, wurde unannehmlich am Hoftheater in Stuttgart zur Aufführung erworden.

Dr. Laurence Irving, der Sohn des verstorbenen Sir Henry Irving, wird im Oktober in einem Londoner Theaterviertel ein neues soziales Drama aus der modernen englischen Gesellschaft von John Galsworthy, betitelt „Rob“ herausbringen.

Das Kongressinstitut in Washington hat jetzt eine nordamerikanische Ziermarie, und zwar der Sonnenmarie, die auf dem Monat 1890 erkrankt ist und unter Leitung von Professor Dated lebt, aber eine Million Mark zur Befreiung bedarf. Hier sollen vor allem gewaltige Entgeltsteuern so ein hundertjähriger Saiger, also über 2 1/2 Meter im Durchmesser, festgestellt werden, die den amerikanischen Kolumben ungenutzte Entdeckungen im Ozeanraum ermöglichen können.

Aus Dresden wird berichtet: Der Maler Dresden bewilligte für den komponierten Protektor Schütz ein Ehrenkreuz I. Klasse von 1000 M. in Anerkennung seiner Verdienste um das Musikleben in Dresden.

Aus Paris wird uns ein Telegramm: Der Administrator der Komodie Franca, Jules Claretie, hat dem Minister der Unterrichts und der schönen Künste Barthelemy seine Entlassung überreicht. Claretie hand seit 30 Jahren an der Spitze dieses Theaters. Wilsch wird der Direktor der Komodie Oper Albert Carré als Nachfolger bezeichnet.

PUCK CIGARETTES. Die neue 3 Pfennig QUALITÄTS CIGARETTE. mit Goldmundst. mit Holzmundst.loch.









Stauung muß der Boden für die Blumentriebe... vorzuziehen werden, denn ein oberflächlich...  
2. Was das Futter in einer Mischung von ein...  
3. Der Fütterung vorzuziehen...  
4. Heubere...  
5. Gütter...  
6. Fütterer...  
7. Heubere...  
8. Heubere...

### Manuskriptschaft.

Manuskriptschaft. Man soll ein oder zwei...  
2. Was das Futter in einer Mischung von ein...  
3. Der Fütterung vorzuziehen...  
4. Heubere...  
5. Gütter...  
6. Fütterer...  
7. Heubere...  
8. Heubere...

### Was die Liebe vermag.

Was die Liebe vermag. Die Liebe vermag...  
2. Was das Futter in einer Mischung von ein...  
3. Der Fütterung vorzuziehen...  
4. Heubere...  
5. Gütter...  
6. Fütterer...  
7. Heubere...  
8. Heubere...

### Mineralkultur.

Mineralkultur. Die Mineralkultur...  
2. Was das Futter in einer Mischung von ein...  
3. Der Fütterung vorzuziehen...  
4. Heubere...  
5. Gütter...  
6. Fütterer...  
7. Heubere...  
8. Heubere...

### Mineralkultur.

Mineralkultur. Die Mineralkultur...  
2. Was das Futter in einer Mischung von ein...  
3. Der Fütterung vorzuziehen...  
4. Heubere...  
5. Gütter...  
6. Fütterer...  
7. Heubere...  
8. Heubere...

### Mineralkultur.

Mineralkultur. Die Mineralkultur...  
2. Was das Futter in einer Mischung von ein...  
3. Der Fütterung vorzuziehen...  
4. Heubere...  
5. Gütter...  
6. Fütterer...  
7. Heubere...  
8. Heubere...

### Mineralkultur.

Mineralkultur. Die Mineralkultur...  
2. Was das Futter in einer Mischung von ein...  
3. Der Fütterung vorzuziehen...  
4. Heubere...  
5. Gütter...  
6. Fütterer...  
7. Heubere...  
8. Heubere...

### Mineralkultur.

Mineralkultur. Die Mineralkultur...  
2. Was das Futter in einer Mischung von ein...  
3. Der Fütterung vorzuziehen...  
4. Heubere...  
5. Gütter...  
6. Fütterer...  
7. Heubere...  
8. Heubere...

### Mineralkultur.

Mineralkultur. Die Mineralkultur...  
2. Was das Futter in einer Mischung von ein...  
3. Der Fütterung vorzuziehen...  
4. Heubere...  
5. Gütter...  
6. Fütterer...  
7. Heubere...  
8. Heubere...







# Besonders empfohlen: MAGGI'S Würze in Originalflaschen

zum Preise von 35 J., 65 J., M. 1.10, M. 1.80, M. 3.20, M. 6.— Probefläschchen 10 Pfg. Vorteilhafteste Größe Nr. 5 (mit Plombenschluß) zu M. 6.— Man füllt aus dieser die kleinen Tischfläschchen selbst ab und hat dabei, ansser der Garantie für Echtheit, namhafte Ersparnisse.

Rochstehend bringen wir eine mit Zustimmung des Stadtrats Mannheim erlassene und von Großherzog Landeskommissar für vollstreckbar erklärte ortspolizeiliche Vorschrift, wodurch die §§ 10 und 16 der ortspolizeilichen Vorschrift vom 12. April 1890 die Begräbnis- und Friedhofordnung für die Stadt Mannheim betr. geändert werden, zur öffentlichen Kenntnis.

### Ortspolizeiliche Vorschrift.

Die Ausdehnung des Leichenwagens auf den Stadtteil Rehdarun betr.  
1. Auf Grund des § 10 Abs. 2 des St. P. O. wird nach Zustimmung des Stadtrats für die Stadt Mannheim ortspolizeilich vorgeschrieben was folgt:  
Die Begräbnis- und Friedhofordnung für die Stadt Mannheim vom 12. April 1890 wird folgendermaßen geändert:  
a) § 10 Absatz 1 erhält folgende Fassung:  
Die Leichen sämtlicher in Mannheim-Altstadt und im Stadtteil Rehdarun verstorbenen Personen sind, sofern sie nicht zur Überführung nach auswärts bestimmt sind, nach Vornahme der ersten Leichenfeier und spätestens vor Ablauf von 24 Stunden nach Eintritt des Todes mit dem Leichenwagen auf kürzestem Wege, und zwar die in der Altstadt Verstorbenen in die Leichenhalle des Hauptfriedhofes Mannheim und die in Rehdarun Verstorbenen in die Leichenhalle des Rehdaruner Friedhofes zu verbringen und dort bis zur Beerdigung zu verweilen.  
b) § 16 Abs. 2 erster Satz erhält folgende Fassung:  
Solange auf dem Friedhof in Rehdarun eine hinreichend große Leichenhalle nicht errichtet ist, finden die Bestimmungen in § 10 Nr. 1 auf die dort stattfindenden Begräbnisse keine Anwendung.  
Mannheim, den 21. August 1913.  
Großh. Bezirksamt Abt. III.

### Hotel-Restaurant Weinberg

Ludwigshafen a. Rh.  
Oggersheimerstr. 7/9, am Marktpl.  
durch Um- und Neubau bedeutend vergrößert,  
seit 1. September wieder eröffnet.  
**Großes Bier-Restaurant**  
Münchener Hofbräu u. Ludwigshafener Bürgerbräu hell und dunkel.  
**Separates Weinrestaurant.**  
Vorzügl. offene u. Flaschenweine.  
**Fest-Saal.**  
Christian Schlossers Nacht.  
Tel. 178. Hermann Grethen. 14424

### Verein der Kaiser-Grenadiere

110er Mannheim.  
**Todes-Anzeige.**  
Unser Kamerad  
**Joh. Adam Mittmann**  
ist nach langem Leiden geliebt gestorben.  
Die Beerdigung findet Samstag, 27. d. M., 10 1/2 Uhr statt. — Der Verein sammelt sich 10 1/2 Uhr vor der Leichenhalle.  
Um rege Teilnahme ersucht  
85619  
Der Vorstand.

### Trauringe

D. R. P. — ohne Lösung  
kaufen Sie nach Gewicht am billigsten bei  
**C. Fesenmeyer**  
P 1, 3 Brodtrasse P 1, 3  
Jedes Brautpaar erhält eine geschätzte Schwarzwälder Uhr gratis

### 1 Piano

385 M., 2 Klaviere 150, 190 M., 1 Klavier 350 M. abang. Temmer, 2' Heben, Kniehöhe, 22678

### Union

82004

### -Briketts, Ruhrkohlen, Ruhr- u. Gaskoks, Holz

### Fr. Hoffstaetter

Luisenring 61. Telephon 561.

Bestellungen u. Zahlungen können auch bei Fr. Hoffstaetter Jr., T. 8, 34, 1 Treppe, gemacht werden.

### Bekanntmachung.

Nr. 42710 I. Für die am 19./20. Oktober L. 13. in Heidenheim und Rheinau stattfindenden Auktio- nien werden die Plätze zur Aufstellung von Karussell, Schau- und Verkaufsbuden an Ort und Stelle wie folgt vertheilt:  
in Heidenheim am Dienstag, 7. Oktober, vorm. 9 1/2 Uhr  
und in Rheinau am gleichen Tage, nachmittags 3 Uhr.  
Die Stellplätze sind unmittelbar nach dem Auf- stellung zu besetzen.  
Mannheim, den 20. September 1913.  
Bürgermeisteramt:  
Mitter.

### Haasenstein & Vogler AG

Mannheim

### Als Leiter

für ein bedeutendes Getreidegeschäft in Königs- berg i. Pr. wird ein dorthin versierter, befähigter u. fleißiger  
**Junger Mann**  
per sofort oder später zu engagieren gesucht, welcher in der Lage ist die Getreide-Agentur-Abteilung selbstständig zu leiten.  
Anhaber ist durch die andern Branchen seines Geschäftes in Anspruch genommen.  
Bewerber aus der Branche, gemeldet im Verkehr mit Großhändlern, welche mindestens der englischen, möglichst auch der französischen Sprache mächtig und Reife Maschinenführer (Ländermaschin) sind, belieben ausführliche Exzerpts mit Photographie, Gehaltsan- sprüchen u. Gürtelzeug niedergelegen mit U. J. 714 an Haasenstein & Vogler H.-G. Königsberg i. Pr.

# Amliches

# Derkündigungsblatt

## fix den Amtsbezirk Mannheim.

Abonnementspreis pro Vierteljahr Mk. 1.—  
Nr. 69.

Mannheim, den 26. September 1913.

6. Jahrgang.

Er erscheint wöchentlich ein- bis zweimal.

### Die allgemeine Weiber- tung

Die allgemeine Weiber- tung, das Recht der Frauen, das Wahlrecht zu erlangen, ist ein wichtiges Zeichen der Fortschrittlichkeit eines Volkes. In Deutschland ist dieses Recht erst im Jahre 1908 durch das Reichsgesetz vom 12. März 1908 (Reichsgesetzblatt S. 100) eingeführt worden. Seitdem sind die Weiber in Deutschland in allen öffentlichen Angelegenheiten gleichberechtigt mit den Männern. In Mannheim sind die Weiber ebenfalls in allen öffentlichen Angelegenheiten gleichberechtigt mit den Männern. In Mannheim sind die Weiber ebenfalls in allen öffentlichen Angelegenheiten gleichberechtigt mit den Männern.

### Die allgemeine Weiber- tung

Die allgemeine Weiber- tung, das Recht der Frauen, das Wahlrecht zu erlangen, ist ein wichtiges Zeichen der Fortschrittlichkeit eines Volkes. In Deutschland ist dieses Recht erst im Jahre 1908 durch das Reichsgesetz vom 12. März 1908 (Reichsgesetzblatt S. 100) eingeführt worden. Seitdem sind die Weiber in Deutschland in allen öffentlichen Angelegenheiten gleichberechtigt mit den Männern. In Mannheim sind die Weiber ebenfalls in allen öffentlichen Angelegenheiten gleichberechtigt mit den Männern.

### Die allgemeine Weiber- tung

Die allgemeine Weiber- tung, das Recht der Frauen, das Wahlrecht zu erlangen, ist ein wichtiges Zeichen der Fortschrittlichkeit eines Volkes. In Deutschland ist dieses Recht erst im Jahre 1908 durch das Reichsgesetz vom 12. März 1908 (Reichsgesetzblatt S. 100) eingeführt worden. Seitdem sind die Weiber in Deutschland in allen öffentlichen Angelegenheiten gleichberechtigt mit den Männern. In Mannheim sind die Weiber ebenfalls in allen öffentlichen Angelegenheiten gleichberechtigt mit den Männern.

### Die allgemeine Weiber- tung

Die allgemeine Weiber- tung, das Recht der Frauen, das Wahlrecht zu erlangen, ist ein wichtiges Zeichen der Fortschrittlichkeit eines Volkes. In Deutschland ist dieses Recht erst im Jahre 1908 durch das Reichsgesetz vom 12. März 1908 (Reichsgesetzblatt S. 100) eingeführt worden. Seitdem sind die Weiber in Deutschland in allen öffentlichen Angelegenheiten gleichberechtigt mit den Männern. In Mannheim sind die Weiber ebenfalls in allen öffentlichen Angelegenheiten gleichberechtigt mit den Männern.



### Das wichtigste Heiratsalter der deutschen Frau.

Die wichtigsten Kulturprobleme der Gegenwart spielen allgemein in den Fragen: wie ist es zu ermöglichen, daß die zunehmende Heiratsalter überwinden und der unzulänglichen Geburtenabnahme begegnet wird? Und wenn man Strömung im Gegenströmung aufmerksam verfolgt, so muß man konstatieren, daß Sozialpolitiker und Sozialhygieniker, denen beiden gleichermaßen das Wohl des Staates und sein Fortbestand am Herzen liegt, dieselbe anstreben und doch, wenn sie beide erreichten was sie wünschen, in starken Gegensatz geraten würden.

Wägt dem Sozialpolitiker mehr daran, daß möglichst zahlreiche Ehen geschlossen und mit Kindern gesegnet werden, die zur Erhaltung des Staatswohls, wie auch als Steuerzahler die Zukunft des Volkes sind, so wünscht der Sozialhygieniker deshalb eine frühe Heirat, weil seiner Meinung nach die unüberbrachte Jugendkraft des Mannes, die nicht durch ausschweifendes Leben und Prostitution geschwächt wurde, kommenden Geschlechtern zugute kommen müßte.

Da nun das sexuelle Moment erwiesenermaßen bis zum 40. Lebensjahre vor ausschlaggebender Wirkung in den Beziehungen der Geschlechter zueinander ist (wobei natürlich eine Verminderung des Geschlechtsdrives in den letzten Jahren dieser geschlechtlichen Altersgrenze in Betracht gezogen werden muß), so muß naturgemäß der Zeit der beginnenden Geschlechtsreife bis zu ihrer Vollendung erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Und die Statistik gibt auch in einwandfreier Weise darüber Aufklärung, daß gerade diese Zeit bezüglich der Eheschließungen eine führende Rolle im Gesamtlebensalter beider Geschlechter spielt. Denn die größte Zahl aller Eheschließungen fällt nach der Frau auf das Alter von 20 bis 25 Jahren, beim Mann dagegen auf das Alter von 25 bis 30 Jahre.

Wappaus freilich führt an, daß die Ehen, die vor dem 21. Lebensjahre geschlossen wurden, vorzeitige Ehen, die vom 21. bis 25. Jahre geschlossen wurden, die vom 26. bis 35. Jahr verheiratete, die vom 36. bis 45. Jahre verheiratete und die nach 45 Jahren verheiratete Ehen genannt werden müßten. Und die Wissenschaft stellt fest, daß der weibliche Körper in seinem Wachstum erst am 25. Lebensjahre vollendet sei, so daß Ehen, wie Dr. Jandl bemerkt, vor diesem Alter direkt eine Schädigung des weiblichen Körpers bedeuten und daher das Heiraten in diesen frühen Jahren eine Ausnahme und nicht die Regel bilden sollte. Besonders aber weil nach den neuesten anthropologischen Untersuchungen es als erwiesen gelten kann, daß das Alter der Mütter zum Körpergewicht und der Körpergröße der Nachkommenschaft in ursächlicher Beziehung steht. Aber die nach Wappaus frühzeitigen Ehen müssen durch diejenigen vor dem 21. Lebensjahre, den nach ihm vorzeitigen Ehen, in ihrer indirekten Wirkung auf die Lebensfähigkeit der Nachkommenschaft noch übertrifft werden, ganz abgesehen von den oft dauernden Schädigungen, die durch mehrfache Geburten dem noch nicht zur höchsten weiblichen Reife gelangten Körper einer solchen jungen Ehefrau auferlegt werden. Galt also der Sozialhygieniker nur Männer erhaltenen Jugendkraft — also Keuschheit bis zur Ehe — als besonders wünschenswert zur Eheschließung (und sieht man dabei in Erwägung, daß aus diesem Grunde der Zeitpunkt verfallen nicht zu weit hinausgeschoben werden darf, um dem Mann die Entschämtheit nicht zu schwer zu machen), so müßte er andererseits sowohl im Interesse der Mutter wie des Kindes besser Sorge tragen, daß wohl frühe Heiraten ermöglicht, nicht aber vor vollständigem Wachstum der Frau die gewöhnliche Nachkommenschaft erzeugt würde. Freilich würde sich das einzelne Individuum kaum solchen strengen Forderungen, wenn sie erhoben werden sollten, fügen, und das Gesetz würde in diesen Punkte ebenso machtlos sein, wie es bezüglich Bekämpfung der Ehescheitler der Jungverheirateten durch eine Steuer (wo diese bis jetzt eingeführt wurde) gewesen ist.

Nun ist aber erwiesen, daß bei beiden Geschlechtern im höheren Lebensalter die Sehnsucht nach dem Besitz des Kindes abnimmt, also die Heiratsalter bei späterer Eheschließung schon aus diesem Grunde beschränkt würde. Folglich bliebe für den Sozialpolitiker höchst wünschenswert, daß die Zahl der Eheschließungen die in der Zeit vom 25. bis 35. Jahre geschlossen werden könnten, sich erhöhte, weil nach statistischen Erhebungen die während dieser Zeit geborenen Kinder die höchste Widerstandskraft gegenüber gesundheitsschädlichen Einflüssen besitzen. Nach den Feststellungen des ungarischen Gelehrten J. Szocsi, des Direktors des statistischen Amtes, schließen sich Kinder, die von einer Mutter über 35 Jahren geboren wurden, 8 Prozent schwächer als früher geborene aus.

Wenn nun auch die ständig zunehmende Einschränkung der Geburten die Sorge des Sozialpolitikers erhöhen muß, so könnte andererseits

der Sozialhygieniker die Lebensfähigkeit der Geborenen dadurch erhöhen, daß noch intensiver wie bisher Säuglings- und Muttererziehung würde, eine Forderung, die wohl berechtigt erscheint, wenn man bedenkt, daß Deutschland bezüglich Säuglingssterblichkeit im ersten Lebensjahre unter den europäischen Staaten mit 17,8 Prozent an erster Stelle marschiert. Ihm folgt Belgien mit 13,2, die Niederlande mit 12,5, England und Wales mit 12,1, Schottland mit 11, Dänemark mit 10,8, Schweden mit 7,7 und Norwegen mit 6,7 Prozent.

Ist also auch tatsächlich mit einer Geburten-einschränkung zu rechnen, die nicht mehr nur von den höheren Kreisen, sondern weit bis in die unteren Volksschichten geübt wird, so braucht sie doch nicht fühlbar zu werden, wenn Sozialhygieniker und Sozialpolitiker Hand in Hand gehen und einerseits frühere Heiratsmöglichkeit auch für die höheren Berufe schaffen, andererseits die Lebenshaltung weiter Volksschichten so verbessern, daß die unter günstigen Umständen, also im besten Lebensalter der Eltern geborenen Kinder nicht später trotz Säuglingsfürsorge und Muttererziehung, sofern sie noch weiter wie jetzt ausgebaut werden, ein Opfer der mitleidigen wirtschaftlichen Lage der Eltern werden. T. N.

### Finanzschule für Damen.

Kürzlich ging die Notiz von der Gründung einer „Finanzschule“ in London durch viele Journale und Zeitungen bei uns. Damen verschiedener Preise, besonders aber der oberen und besthenden Klassen — vorerst 30 an der Zahl — sollen da Unterricht erhalten über das Wesen des Geldes. Ueber den Umgang damit. Ueber Anlage von Kapital. Verwendung, Verwertung, Geschäftsbetrieb, die üblichen Fachausdrücke, Managen Geschäften! Sie sollen kaufmännische Berechnung, pünktliches Aufschreiben, ordnungsgemäße Einträge, Buchführung und Ueberricht über Geldverhältnisse lernen!

Häufig war diesen Artikeln eine kleine, ironische Fußnote beigegeben. Warum? An dem Gedanken ist eigentlich gar nichts Ironisches — im Gegenteil — er ist neu und nachahmenswert. Ganz der praktischen Lebensauffassung der Engländer entsprechend. Es wäre längst an der Zeit, wenn sich auch bei uns die neuzeitliche Frau mit dem Wesen von Geld und Kapital, mit seiner vorteilhaften Anlage, mit den Sitten des Geldmarktes ernstlich befaßte und sich für das komplizierte Getriebe des modernen Kapitalismus wirklich mit Verständnis interessierte.

Unsere Zeit legt großen Wert auf das Geld! Der Kapitalismus, das Kapital ist eine ungeheure Macht! Versteht man, der es besitzt, nahezu alle wünschenswerten Güter dieses Lebens. Macht, Ansehen, Einfluß, Stellung, Glück, Genuß. Läßt den Befehlshaber für ewig anerkennen. „Entbehren sollst du — sollst entbehren!“ Wird da nicht jeder lebende, strebende Mensch versuchen, sich dieses Machtmittels zu bemächtigen? Wenn er es besitzt, es so vorteilhaft wie möglich zu verwerten, d. h. es nach unsern heutigen Gebräuchen zu übertragen anzulegen! Die Frau hat aber auch heute noch kein richtiges Interesse für diese wichtige Seite der Zeitzeit. Geld, Kapital sind ihr Mittel zum Zweck. Procente, Zinsfuß, Obligationen, Aktien, Kurstittel sind trockene, unbewegliche Materien, mit denen sie sich ungerne befaßt. Jeder Mann, der etwas besitzt, Reichtum, oder nur Auskommen, Rente, Gehalt, Pension usw. wird mit seinem Eigentum genau Bescheid wissen, sich dafür interessieren, es verwerten, einteilen, zu mehrern suchen. Und wenn er auch einen ansteigenden Beruf hat, dafür wird er Zeit finden. Wohingegen die Frau oft keine Wohnung von dem Wert des Geldes hat. Sie hat sich heut in überraschend kurzer Zeit die differenziertesten Arbeitsgebiete erobert. Sie steht heut erfolgreich im Ernährerbereich. Sie erwirbt sich Geld — aber nur in seltenen Fällen (vielleicht nur als Künstlerin) Kapital! Kapital als Anwartschaft großen Vermögens in einer Hand gedacht. Aber gerade dies fauert verbietet Geld: Gehalt, Lohn, Honorar, wenig oder viel meist recht wenig für die Leistung, denn Frauennarbeit wird ja immer noch gering bewertet — möchte sie sich nun recht nutzbringend verwerten und erhalten und in praktischer Weise verwerten, es sicher und gut anlegen und zu einem annehmbaren, nicht zu hohen Zinsfuß, denn auf ungelände Spekulation soll sie sich mit ihrem Notgroschen nicht einlassen. Sie muß ganz selbständig werden, sich wohl von berufener Seite raten lassen, aber alles Geschäftliche selbst besorgen und mit ihrem Eigentum Bescheid wissen, um es durch Anlage und Einweisung zu vermehren, zu eigenem und zu Ruh und Frommen der Ihren. Unzulängliche Frauen und Mädchen müssen sich einschränken, knappen und knausern, die durch eine vorteilhaftere Anlage und Behandlung ihres Einkommens ungleich mehr vom Leben haben könnten.

So meinen wir, wäre es gerade im Interesse der minder gut finanzierten und begüterten Frauen, ihnen hier Aufklärung zu verschaffen. Der Verwandte, Mann, Vater, Bruder ist sehr häufig nicht der geeignete Lehrrichter, hat nicht genügend Geduld. So wäre die Einrichtung einer

„Finanzschule“ oder besser von „Finanzkursen“ für Damen eine empfehlenswerte Tat. Es würden theoretische Vorträge über Nationalökonomie, Geldmarkt, Geldverhältnisse usw. gehalten und praktische Anleitung über den Geschäftsbetrieb, Verkehr mit dem Bankier und auf der Bank, über das ganze Wesen des modernen Kapitalismus gegeben werden.

Kamenlich in größeren Städten würden sich viele freudige Teilnehmerinnen finden — verständige Frauen die gern diesen tiefgefühlten Mangel in ihrer Erziehung zur Selbstständigkeit ergänzen möchten.

Ida v. Schmidt.

### Miscellen.

— Die Haarfrisur ohne Knoten. Die tonangebende Frisur der Londoner Aristokratie bezeichnet es als ein Unbild, wenn hier und da von all zu „neugelichtlühnen“ Berichterstattern u. „erstatterinnen“ immer wieder von einer kommenden sehr hohen Frisur geschrieben wird. „Sie wird kommen, gewiß, so wie die Mode unbedingt wechseln muß, um immer neue Reize zu bringen und die wünschenswerte Abwechslung zu erzielen, aber gegenwärtig ist noch nicht daran zu denken“, so schreibt er. „Die reichen, schmieglamen, tiefen Wellen des plügenden Frauenhaars umrahmen in viel zu wirksamer Weise die Form des Franensopfes, sie noch durch das Fehlen jeder Einlage in ihrer edlen Linienführung unterstützend, als daß wir mit neuen Frisuren die Frauenwelt, die den Reiz der Haarfrisur ohne Knoten sehr bald kennen lernt, ihr bald abspenstig machen können.“ Tatsache ist denn auch, daß allenthalben das Haar so geordnet wird, daß die Enden der tiefgestellten Haarsträhnen unsichtbar untergebracht werden und nur breite Finstrecke und Spangen mit Perlen, Engeln, Metall- und Steineinlage verraten, daß sie nicht allein als Schmuck bestimmt sind, sondern auch die zwanglose Frisur halten müssen, die im Knoten über hoher Einlage geordnet, von geradem oder schiefem Scheitel ausgedehnt, die Ohren ganz oder zum Teil verhält. Perlschnuren oder Spangen, ein- oder zweifach, liegen dabei bis tief in die Ohren und verschwinden erst hinter den Ohren in den tiefen Wellen.

— Die Überraschungen der kommenden Knopfnode. Wie die engen Röcke als eines wichtigen Schmuckes den Knopfnod in reichem Maße verwendeten u. ihn bald ein- oder doppeltreilig, bald nur in wenigen Exemplaren hier und dort zum Niederhalten eingeleger Falten oder eingestüpter Spangen trugen, so spielt er auch an den mehr oder weniger drapierten Röcken der kommenden Saison wieder eine sehr wichtige Rolle. Wenn er vielleicht auch nicht so zahlreich verwendet wird, wie bisher, so wird dafür mehr Wert auf seine Form gelegt, die unterstützt durch lebhaft, vornehmte Farbgebung, ihn tatsächlich zu einem gehobenen Schmuckstück der kommenden Mode stempelt. Teilweise haben sogar Künstler einzelne Stücke mit zierlicher Malerei in vornehmte Farbgebung ausgestattet — freilich sind entsprechend dieser Ausgestaltung auch die Preise dafür nur von wenigen Bedoragigen zu zahlen. Doch auch für alle anderen wird die kommende Knopfnode viel Schönes bringen. Da ist zunächst eine originelle Neuheit besonders erwähnenswert: der gefällige, ganz naturgetreu hergestellte Furchknopf, dem namentlich die holde Jugend großes Interesse entgegenbringt. Kirichen, Birnen, Kiesel, Erd- u. Weinbeeren, ja sogar ganze Weintrauben sind in vollendeter Weise als Knopf sowohl für Kleider wie auch für Jacken als Beleg bestimmt erschienen und machen der ebenfalls reizvollen Neuheit: dem Knopf mit satten feinen Blumeneffekten, große Konkurrenz. Von eigenartiger Wirkung sind ferner Knöpfe mit Metall- und farbiger Steineinlage, die mit einem Rand von Metall in Gold-, Silber- und Opalfarbe dem echten Knopfe fast vollwertig sich an die Seite stellen.

— Die Hysterie der Kinder und ihre Bekämpfung. Das Wesen der Hysterie ist noch nicht sicher festgestellt, man weiß aber, daß sie jedenfalls durch funktionelle Störungen oder Erkrankungen der Großhirnrinde entsteht, ihr Wesen ist mithin ein psychisch bedingtes. Allerhand körperliche und seelische Merkmale finden wir bei ihr. Jeder Hysterische ist der Beeinflussung durch andere (Suggestibilität) sehr zugänglich, aber auch die Beeinflussung durch Vorstellungen wirkt auslösens (Autosuggestion). Und durch diese starke Suggestibilität vermag die Hysterie alle möglichen Erkrankungen vorzutauschen. In der Wochenchrift „Die Deutsche Frau“ (Wohlgem. u. Leipzig) legt Gustav Major die weiteren Anzeichen der Hysterie bei Kindern aus einander und beantwortet schließlich die Frage, was die Mutter gegen die ersten auftretenden Merkmale tun soll: Man lasse das Kind ruhig über diese oder jene lamentieren und jammern. Wenn es keine Bedeutung findet, wird ihm die Sache allmählich selbst langweilig und es hört von selbst auf. Das Kind wolle ja gerade Interesse werden für sein Leiden, steht es, daß ihm dies nicht ge-

lungen ist, so findet es sich selbst zurecht. Konnte man die ersten Anfänge nicht erkennen oder hat man sie übersehen und zeigen sie sich dann in verstärktem Maße, so versuche man das Kind zu überraschen, überrasche und zeige ihm, daß seine Leiden nicht vorhanden sind. Das Kind wird beruhigt sein, ganz ruhig sage man ihm für diesmal Strohsackigkeit zu, doch für das nächste Mal gebe es Beiruh, und das will kein Kind. Mehr können die Eltern nicht tun, alles andere muß dem Arzte überlassen bleiben.

— Die Arbeitskraft der Schreibmaschinistinnen. Die Statistik hat sich auf ein ganz neues und sehr interessantes Gebiet geworfen; sie hat den Arbeitseffekt der Schreibmaschinistinnen herausgerechnet. Es dürfte bei dieser Gelegenheit auch interessant sein zu erfahren, wie groß die Anzahl der Maschinenschreiberinnen und -Schreiber ist. Sie beträgt nämlich 10 Millionen Berufsmaschinenschreiber. Die statistischen Mitteilungen erzählen, daß der Schreibende Finger einen Druck von 10 bis 20 Dekagramm auf die Tasten der Schreibmaschine ausüben muß, wenn die Schriftzeichen deutlich und leserlich auf dem Papier erscheinen sollen. Die Durchschnittsberechnung der Schnelligkeit des Maschinenschreibens hat ergeben, daß ein normaler weiblicher Finger in der Minute 30 mal zu typen im Stande ist. Daraus ergibt sich ein Arbeitseffekt von 300 bis 600 Dekagramm eines sekundenlangen Druckes in der Minute. In einer Stunde ununterbrochenen Maschinenschreibens leistet also eine Schreiberin eine Arbeitskraft bis zu 36.000 Dekagramm, d. h. 360 Kilogramm. Rechnet man nun die Schreibzeit einer Maschinenschreiberin mit 5 Stunden pro Tag, so kann man eine Zahl von 1800 Kilogramm herausrechnen. Das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet, ergibt einen Arbeitseffekt von 540.000 Kilogramm sekundenlangen Druckes, das ist also immerhin eine recht respektable Leistung. Wollen die Maschinenschreiberinnen bei dem großen Druck die Schönheit ihrer Hände nicht verlieren, so muß ihnen geraten werden, beim Schreiben alle Finger zu benutzen, nur der kleine Finger wird dabei Widerstand leisten. Auch hilft eine tägliche Fingermassage oder das Tragen von fingerhütartigen, ca. 1 Millimeter dicken Gummifingerstücken entschieden gegen die Deformation der schreibenden Finger.

— Was Frauen fragen. Einen lustigen, wenn auch nicht gerade galanten Ausdruck über die Frauen veröffentlicht ein tiefsinniger englischer Gelehrter in einem Londoner Blatte. „Die Frauen“, so behauptet dieser Weise, „richten ihr Entgegenkommen an den Männern nach dem Entgegenkommen ihrer eigenen Jahre. Wenn sie 20 zählen, fragen sie gleichgültig: „Wie ist er?“ Bei 30 fragen sie: „Was tut er?“ Bei 40 begnügen sie sich mit der Frage: „Wer ist er?“ Bei 50 aber rufen sie mit einem schönen Mitleid: „Wo ist er?“ ...

### Was die Frauen wissen sollen.

Die elterliche Gewalt umfaßt das Recht und die Pflicht für die Person (Nutzenthal, Erziehung) und das Vermögen des minderjährigen Kindes zu sorgen.

Die elterliche Gewalt läßt der Vater aus; für die Person des Kindes kann und muß auch daneben die Mutter während der Dauer der Ehe sorgen.

In der Vertretung des Kindes ist die Mutter nicht berechtigt.

Neben der Sorge für die Person des Kindes steht nämlich die Vertretung in persönlichen Angelegenheiten Dritten gegenüber (Erziehungsvertrag); neben der Sorge für das Vermögen — die Vertretung in Vermögensangelegenheiten Dritten gegenüber (z. B. Kauf für das Kind).

Dr. jur. L.

Mittwoch von 3—4 Uhr ist in B 6, 28, 3. St. jeweils die Sprechstunde des Bundes Badischer Künstlerinnen für Fachberatung auf allen Gebieten der bildenden Kunst (Malerei, Plastik, Graphik, Architektur, Kunstgewerbe mit besonderer Berücksichtigung von Ausbildungsmöglichkeiten, Bezugsquellen für Material, Vermittlungshilfe zwischen Auftraggeber und Künstler, Ausstellungsweien und dergleichen mehr).

Freitag von 10—11 Uhr und Montag von 3—4 Uhr Kunststelle für höhere Frauenberufe: Prinz Wilhelmstraße 6, 2. Stod.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Witte.



